

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementpreis mit Postfr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit vom 29. Juni bis 5. Juli 45 Goldpfennige. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannist. 46.

Telefon 905 nur Redaktion.
926 nur Geschäftsstelle.

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannist. 46.

Telefon 926 nur Geschäftsstelle.
905 nur Redaktion.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 155

Sonntag, 5. Juli 1924

31. Jahrgang

Freunde der Arbeiterschaft!

S. Lübed. 5. Juli.

Die deutsche Arbeiterschaft befindet sich völlig auf dem Holzweg! Die Lübecker natürlich erst recht!

Sie ist nämlich der Ansicht, daß die Unternehmer ihr den Achtstundentag rauben wollen, daß sie alles daransetzen, die Lebenshaltung der Arbeiter unter ein noch halbwegs menschenwürdiges Niveau zu drücken, daß sie unbeschränkt „Herrn im Hause“ sein wollen, und daß sie dabei von den kapitalistischen Parteien, vor allem den Deutschnationalen, kräftig unterstützt werden.

Das ist natürlich alles Unsinn, Frucht roter Verhöhnung!

Wie leidenschaftliche Bekämpfer für den Achtstundentag die Deutschnationalen sind, konnten unsere Leser bereits gestern in unserer Zeitung erfahren. Sollte der eine oder der andere trotzdem von der Arbeiterfreundschaft unserer Reaktionsäre noch nicht restlos überzeugt sein, so lese er den zur gleichen Stunde in ihrem hiesigen Organ, den „Lübeckischen Anzeigern“, zutage gefördernten Erguß eines der hervorragenden deutschen Faschistenhäuptlinge!

Eine eigene Meinung kann dieses Blatt der Lübecker Elite nämlich weder über politische noch über wirtschaftliche Fragen zustande bekommen und so läßt es sich von Berlin aus regelmäßig mit der nun einmal auch für geistig Minderbemittelte unentbehrlichen Geistesnahrung versorgen. Manchmal — allerdings selten genug — kommt dabei auch etwas von allgemeinerem Interesse heraus.

So in dem erwähnten Artikel des zwischen Volkspartei und nationalen hin- und herpendelnden Abg. Geisler, der als Haupt der „Vaterländischen Verbände“ auch zu den zahlreichen Diktaturwärtern zählt, die Deutschland ganz sicher „aus dem Dreck herausziehen“ wollen.

Sein Ideal, das er sich, in Ermangelung eines besseren, gratis und franko aus Italien verschrieben hat, ist natürlich trotzdem urdeutsch. Es ist die „natürliche“, d. h. völkische Organisationsform für Arbeitnehmer“ und heißt „Deutsche Werksgemeinschaft“.

Sie sieht etwa so aus, die Arbeiterschaft jedes einzelnen Betriebes muß sich organisieren. Haupt der Organisation ist natürlich der Unternehmer. Dann einigt man sich friedlich über alle etwa schwierigen Fragen und produziert munter drauf los — wie lange am Tag, sagt Herr Geisler vorzichtsshalber nicht. Der Erfolg wird ein ungeahntes Steigen des Reallohnes sein.

Das wird natürlich auch „wissenschaftlich“ bewiesen, allerdings in so kindlicher Weise, daß es sich wirklich nicht verlohnt, näher darauf einzugehen. Voraussetzung seiner Schlussfolgerung ist nämlich, „daß in einem Sechzig-Millionen-Volk auf jeden einzelnen durchschnittlich der sechzigmillionste Teil der Gütermenge kommt, die erzeugt wird.“ Daß von dieser Gütermenge der eine sehr viel und der andere sehr wenig abkriegt, kümmert Herrn Geisler nicht weiter; das wird mit dem Wörtchen „durchschnittlich“ abgetan.

Daran, daß diese Gütermenge so gering ist, haben natürlich vor allem die Gewerkschaften schuld. Denn der Kampf gegen die Gewerkschaften ist der einzige Zweck dieser völkisch-volkswirtschaftlichen Betrachtungen. Daß die Gewerkschaften nur dazu da sind, ununterbrochen Streiks und Ausperrungen anzuzetteln, um Deutschland nicht wieder hochkommen zu lassen, weiß ja nachgerade jeder, der ab und zu mal reaktionäre Zeitungen liest. Daneben hat dieser Kämpfer aber noch ein paar neue treffliche Argumente in der Hand. Die Gewerkschaften sind nämlich auch daran schuld, „daß die wirtschaftliche

Lage der Arbeitnehmer sich ständig verschlechtert hat, daß ihre Spar- und Altersvorsorgefonds enteignet sind“ usw. usw. Kann man sich eine zynischere Kampfesweise denken? — Erst widersteht man sich jeder Steuerzahlung, nützt die kräftig geförderte Inflation und die Papierkredite der schwerindustriell geleiteten Reichsbank dazu aus, die Macht der Arbeiterorganisationen zu brechen und sich selbst maßlos zu bereichern, und wenn der Trick gelungen ist, behauptet man kühn und froh, die Gewerkschaften hätten diese Entwicklung gewollt, sie hätten also Selbstmord begangen. Ob es wohl jemand gibt, der dumm genug ist, das zu glauben?

Doch, genug davon! Herr Geisler wird sicher nicht der Rattenfänger sein, dem die Lübecker Arbeiter nachlaufen, um sich in der Liebe der Unternehmer zu ertränken.

Aber seine Phrasen von der „Deutschen Werksgemeinschaft“, von der zukünftigen Harmonie aller deutschen Unternehmer und Arbeiter verfangen doch immer wieder bei einzelnen harmlosen Gemüthern, von denen man gemeinhin sagt, daß sie in der Religion sehr gut, im Kopfrechnen aber schwach seien!

Deutsche Werksgemeinschaft! Gewiß ist es ein erstrebenswertes Ideal, wenn der vorhandene Klassengegensatz zwischen Unternehmertum und Proletariat nicht in Ausperrungen und Streiks ausgekämpft zu werden brauchte, wenn auf friedlichem Wege der Arbeiterschaft Daseinsrecht und Menschenwürde ertungen werden könnte.

Schon einmal ist der Versuch dazu gemacht worden, damals, als die Industriegewaltigen um ihre Herrschaft zitterten und die bis dahin mit den brutalesten Mitteln bekämpften Gewerkschaften zur Zusammenarbeit in der Zentralarbeitsgemeinschaft einluden.

Damals glaubte mancher Gewerkschaftler, daß man wirklich einen Schritt vorwärts gekommen sei, daß es jetzt möglich sei, den in der Gesellschaftsordnung des Kapitalismus unvermeidbaren Klassenkampf mit friedlichen Mitteln auszutragen.

Aber bald zeigte sich, daß das, was man als einen ersten Schritt zur Gemeinschaftsarbeit begrüßte, nur ein gerissener taktischer Schachzug des Klassengegners war. In dem Augenblick, wo das Unternehmertum sich wieder fester im Sattel fühlte, wo es die schlotternde Angst vor der Sozialisierung verloren hatte, piff es auf Arbeitsgemeinschaft, griff wieder zu den alten brutalen Mitteln des Klassenkampfes und machte die „Zentralarbeitsgemeinschaft“ zu einem Possenspiel, an dem weiter teilzunehmen, die Gewerkschaften ablehnen mußten.

Heute verfolgt man eine andere Taktik. Von Gemeinschaft mit der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft ist nicht mehr die Rede. Die Gewerkschaften zerschlagen, die Arbeiter des einzelnen Betriebes in die Hand bekommen und mit ihnen nach Gutdünken umspringen, das ist zweifellos vom Unternehmerstandpunkt aus weit vorteilhafter. Und wenn man das Ganze dann „Deutsche Werksgemeinschaft“ nennt, dann findet man doch Dumme, die darauf hereinfallen.

Wiel werden es nicht sein; denn wie es in Betrieben aussieht, die nach diesem Ideal gestaltet sind, wo die unorganisierten Arbeiter in „Harmonie“ mit dem Unternehmer leben, das weiß nachgerade wohl jeder Arbeiter. Und wer es nicht weiß, der erkundige sich einmal etwa bei den Thielischen Emaillewerken, um nur einen hiesigen Großbetrieb herauszugreifen. Die Harmonie wird ihm lieblich genug in die Ohren klingen.

Darum mögen unsere deutschen nationalen Arbeiterfreunde ihre Sirenenklänge ruhig weiter ertönen lassen! Der Lübecker Arbeiter wird ihnen ebenso wenig zum Opfer fallen, wie den Janakaren ihrer Mostauer Bundesgenossen!

Der Terror in Sowjetrußland.

Berlin, 4. Juli.

Vor genau zwei Jahren gab die Sowjetregierung feierlich bekannt, daß die Todesstrafe nur noch auf Grund eines Gerichtsurteils in bestimmten Fällen angewandt werden sollte. Die gefürchtete und viel gehaßte Tscheka wurde damals in eine sogenannte „staatlich politische Verwaltung“ umgetauft und ihre Kompetenzen auf politische Verbrechen beschränkt. In Wirklichkeit haben jedoch die standrechtlichen Erschießungen nie aufgehört und auch sonst ist trotz der Ankündigung alles beim alten geblieben. Im März dieses Jahres hat die Sowjetregierung das selbst zugestanden. Die Tscheka erhielt offiziell alle früheren Rechte zurück, sie durfte jetzt auch offiziell wieder standrechtliche Erschießungen vornehmen. Als Zweck dieser Maßnahme gilt nicht etwa die Abwehr der Konterrevolution. Die Einsetzung der Tscheka in ihre alten Rechte erfolgte vielmehr, um das streifende Proletariat und das aufständische Bauerntum niederzukalten.

Offizielle Nachrichten und authentische Berichte aus Rußland schildern ein unglaubliches Martyrium der Arbeiter und Bauern. Um Streikveruche im Keime zu ersticken, wurden in den letzten Monaten Fabriken umzingelt und Tausende von Arbeitern verhaftet. Arbeiter der staatlichen Betriebe, die in den Streik traten und die Auszahlung ihrer Löhne erzwingen wollten, warf man in den Kerker oder verbannte sie in den hohen Norden. Arbeitslose, die von Verzweiflung und Hunger getrieben sich in Demonstrationen zusammenschanden, wurden von den Gerichten zu Gefängnisstrafen und zum Tode verurteilt, oder standrechtlich von der Tscheka erschossen. Nicht besser ergoht es den Bauern. Aus dem fernen Osten und aus dem Kaukasus, aus Turkestan, vom Ural und vom Don werden Zustände gemeldet. Im Amur-Gebiet sind Hunderte von Bauern von Strafexpeditionen hingerichtet worden, während in Turkestan schon wochenlang blutige Kämpfe zwischen den Aufständischen und den regulären Truppen andauern. Die Gefängnisse sind überfüllt. Es wird sogar offiziell von körperlichen Misshandlungen berichtet. In den Universitäten werden alle angeblich kommunistenfeindliche Elemente auf Grund irgend einer Verdächtigung ausgemerzt. Am schlimmsten wird es natürlich mit den Sozialdemokraten, Sozialrevolutionären und Anarchisten getrieben. Erst vor wenigen Wochen mußte die „Kofka“, das offizielle Telegraphenbureau der russischen Regierung, melden, daß sich der jugendliche Sozialdemokrat Aronowitsch das Leben genommen habe. Das Gleiche wurde von dem jungen Sozialrevolutionär Sandomirz berichtet und nicht viel später mußte die Erschießung von sechs Sozialisten durch die Wache im Konzentrationslager Solowky im hohen Norden bestätigt werden.

Die rücksichtslose Gewalt Herrschaft der Sowjets hat ihren Eindruck auf einen großen Teil der Arbeiterschaft nicht verfehlt. Fortgesetzt werden Aufrichte aus der kommunistischen Partei und Selbstmorde aus politischen Gründen gemeldet. Erst kürzlich hat sich das Mitglied des Amurischen Volksgenrats L. Toninow das Leben genommen, nicht etwa aus familiären Gründen, sondern aus Motiven, die lediglich in der Politik der Sowjetregierung zu suchen sind. Auch der hervorragende Kommunist Khasnikow, der Mörder des Kaisers Nikolaus II. hat einen Versuch zum Selbstmord gemacht, nachdem er als Führer der Arbeiteropposition ins Gefängnis wandern mußte. Der erst vor wenigen Wochen auf offener Straße erfolgte Selbstmord des Arbeiters Skworzow dürfte ebenfalls noch allgemein in Erinnerung sein. In dem von ihm hinterlassenen Brief hieß es u. a.: „Genossen, hört endlich auf, den Namen Karl Marx zu schänden.“ Andere, die seiner Ueberzeugung waren, aber nicht durch Selbstmord endeten, sondern der Tscheka bezw. der kommunistischen Partei den Rücken fehrten, sitzen heute im Gefängnis. Auch für diese Behauptung gibt es unendliche Beweise!

Viele Zeitungsseiten wären notwendig, um alle Verbrechen und Schandthaten, die von den Organen der Sowjetregierung ausgeführt und offiziell gebuldet werden, zu registrieren. Ganze Bände müßte man füllen, wenn der Versuch gemacht werden soll, all das Grauenhafte zu Papier zu bringen, womit die Sowjetregierung im Laufe der letzten sieben Jahre am russischen Volk gesündigt hat. Der russische Historiker Prof. Melgunow hat in einem Buche, das den Titel „Der rote Terror in Rußland“ trägt und Anfang Juli in deutscher Sprache erscheint, diesen Versuch unternommen. An Hand von authentischem Material entwirft er ein Bild, das kaum glaublich erscheint aber dennoch auf Wahrheit beruht. Aus der Lektüre des Buches ergibt sich, daß der Terror von heute nichts anderes ist als die Fortsetzung jenes Systems, das im Jahre 1918 zum Prinzip erhoben wurde und heute das Fortbestehen des bolschewistischen Rußland sichern soll. Es ist ein System, das in Wirklichkeit die Ohnmacht der Sowjetregierung offenbart. Wir würden nur wünschen, daß die kommunistische Arbeiterschaft Deutschlands das Buch Melgunows liest. Sie dürfte dann genau so wie Hunderttausende von russischen Arbeitern dem Kommunismus mit Entsetzen den Rücken kehren.

Die bayerische Zuchthauschmach.

SPD. München, 3. Juli. (Eig. Drahtber.)

Der Verfassungsausschuß des bayerischen Landtages befaßte sich am Donnerstag mit einem Gesetzentwurf über die Amnestie der politischen Gefangenen. Ein Entwurf der Bäckischen verlangte nur die Verurteilung der anlässlich des Hochverrats vom November 1923 Verurteilten, während ein Entwurf der Kommunisten die Amnestie aller politischen Gefangenen umfaßte. In der Aussprache erfuhr man, daß von linksstehenden Gefangenen zurzeit noch 22 aus dem Jahre 1919 ihre Zuchthausstrafe in Straubing und 18 ihre Festungsstrafe in Niederhörsching verbüßen. Interessant war, daß der völkische Abg. Dr. Roth in dieser Frage der Amnestierung heute genau den entgegengesetzten Standpunkt einnimmt, wie im Jahre 1920 als bayerischer Justizminister. Der Redner der Deutschnationalen machte unter Betonung des ablehnenden Standpunktes seiner Fraktion die bemerkenswerte Mitteilung, die Deutschnationalen erwarteten, daß die in Landsberg eingesperrten Hitler-Bußhühner am 1. Oktober der Amnestie in Aussicht gestellten Bewährungsfrist teilhaftig werden. Mit der Einwilligung seiner Fraktion würde man keinesfalls zu rechnen haben, wenn die Strafbast dieser Hochverräter verlämpft werden sollte. Diese Haltung der Deutschnationalen kündigt eine neue Krise in der schwachen bayerischen Regierung-

koalition an. Denn es ist bekannt, daß man in den Kreisen der Bayerischen Volkspartei einer Freilassung Hitlers am 1. Oktober mit sehr gemischten Gefühlen entgegensteht. Die sozialdemokratische Fraktion nahm zu beiden Amnestieentwürfen eine ablehnende Haltung ein, weil nach ihrer Auffassung nur das Reich zuständig ist. Die Fraktion brachte zwar einen eigenen Gesetzentwurf ein, der aber ebenso wie die Entwürfe der Bäckischen und Kommunisten mit trapper Mehrheit abgelehnt wurde.

Die vom Staatsanwalt verlangte Aufhebung der Immunität des völkischen Abgeordneten Pöschner zwecks Strafverbüßung wurde am Donnerstag vom Geschäftsausschuß des bayerischen Landtages abgelehnt. Die erste Sitzung der Disziplinarkammer gegen Pöschner ist bereits auf den 10. Juli festgesetzt.

Der Wirtschaftsausschuß des bayerischen Landtages begann am Donnerstag seine Beratungen über die Minderung der Agrarsteuern in Bayern. Im Namen der bayerischen Regierung erklärte Landwirtschaftsminister Fehr, die bayerische Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß für die Landwirtschaft Schußzölle erwidert werden müßten. Diese Frage sei aber vom Reich aus zu lösen. Deshalb bedauere er, daß der Reichsernährungsminister in dieser Frage im Reichstag keine klare Stellung eingenommen habe.

Englisch-französische Verstimmung?

Die Heber am Werk.

Franszösische Blätter gebärden sich sehr erregt über eine schwere Unkorrektheit Macdonalds bei der Abfassung und Verschickung des Einladungsbriefes an Belgien, Japan, Italien und Amerika zu der Londoner Konferenz vom 16. Juli. Dieses Einladungs schreiben soll, ohne vorher der französischen Regierung vorgelegt worden zu sein und obwohl Macdonald wußte, daß Herriot über gewisse Einzelheiten anderer Ansicht sei, bereits den Zweck der geplanten Konferenz in einer Weise dargelegt habe, die einer einseitigen Beeinflussung der Teilnehmer im Sinne der englischen Auffassung darstelle. In der Einladung heißt es nämlich, daß ein „neues Komitee“ an die Stelle der Reparationskommission treten soll, was eine Aenderung des Verlaufs der Verhandlungen bedeute und die Einberufung einer internationalen Konferenz notwendig mache.

In der Sache ist das zweifellos richtig, aber Macdonald oder seine Mitarbeiter im englischen Auswärtigen Amt haben ohne die poincaristischen Quereigenschaften gerechnet, die nun gegen Herriot begonnen haben. Herriot mußte schließlich offiziell erklären, daß Frankreich von dem Inhalt des Einladungsbriefes keine Kenntnis hatte und daß es „ausschließlich englische Intentionen“ enthalte. Die englische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß Frankreich gewissermaßen als Mitberufener der Londoner Konferenz gelte und daher nicht besonders eingeladen zu werden brauche. Die Poincaré-Presse fordert nun Herriot auf, den eingeladenen Mächten eine Darstellung des französischen Standpunktes zukommen zu lassen. Herriot muß wegen dieser Angelegenheit heute erneut vor den Kammerauschüssen erscheinen um Aufklärungen zu geben. Die nationalistischen Blätter sehen ihre Angriffe gegen ihn in immer heftigerer Weise fort und bedienen sich dabei der mehr oder minder tendenziösen Informationen der Londoner „Morning Post“, die bekanntlich ebenfalls poincaristische Politik treibt und Macdonalds Todfeindschaft geschworen hat.

Die ganze Angelegenheit zeigt nun aufs neue, wie schwer es ist, auf dem Wege des Friedens vorwärts zu kommen. Genau so wie bei uns die Rechtsparteien auf die Gelegenheit geradezu lauern, die Regierung Marx zu hürzen, so sind in England die Die Harde am Werke gegen Macdonald und vor allem in Frankreich die Poincaristen aller Schattierungen im Hinterhalt und versuchen, Zwischenfälle zu provozieren und aufzubauen, um die Befriedung Europas zu hintertreiben.

Der Unluf selbst zu diesem neuen nationalistischen Vorstoß ist in Wirklichkeit gänzlich belanglos: denn abgesehen davon, daß Macdonald in der Sache recht hatte, als er von einer geplanten Aenderung der Verjailler Bestimmungen in dem Einladungs schreiben sprach, so ist es wirklich gleichgültig, ob den eingeladenen Mächten diese Auffassung vorher oder erst am 16. Juli offiziell unterbreitet wird. Die Wölfer Europas, und nicht zuletzt die Mehrheit des französischen Volkes, würden es jedenfalls nicht verstehen, wenn das Werk des Friedens durch diplomatische Spitzfindigkeiten und künstlich zugespitzte Streitigkeiten behindert oder gar verhindert werden würde.

Die englische Einladung.

London, 4. Juli.

Die Einladung zu der Londoner Konferenz ist durch eine Note erfolgt, die sich darauf beschränkt, als Datum den 16. Juli zu nennen und zu betonen, daß lediglich die Anwendung des Dawes-Berichts besprochen werden soll.

Unabhängig von dieser Erklärung, die als gemeinsame Aktion der französischen und englischen Regierung gilt, haben die britischen Vertreter Instruktionen erhalten, um mündlich den britischen Standpunkt zu erläutern. Ueber diese Instruktionen teilt der „Daily Telegraph“ mit, daß die englische Regierung auf die Notwendigkeit hinweist, im Protokoll die Fristen festzusetzen, die für die Anwendung des Dawes-Berichts maßgeblich sein werden. Der 1. oder 15. September wird als entscheidender Stichtag in Aussicht genommen, ferner sei von England vorge schlagen worden, daß die Körperschaft, die feststellen soll, daß der Dawes-Plan in vollem Umfang angewandt werde, und die zugleich befugt sein soll, eine eventuelle Nichterfüllung des Dawes-

Planes festzustellen, entweder das Schiedsgericht im Haag sein könne, oder der Finanzausschuß des Völkerbundes oder ein kleiner Ausschuß, der aus Mitgliedern des Dawes-Ausschusses bestehen würde. Die englische Regierung würde dem Finanzausschuß des Völkerbundes, der durch seine Wirksamkeit in Oesterreich und Ungarn über eine außerordentliche Wirksamkeit verfügt, den Vorzug geben. Das Blatt weist darauf hin, daß in dem gegenwärtigen Meinungs austausch zwischen den Regierungen Herriot sich keineswegs auf eine vorbehaltlose Anerkennung der englischen Richtlinien für die Arbeiten der Konferenz festgelegt habe. Aber bezüglich der Einsetzung eines von der Reparationskommission unabhängigen neutralen Organs zur Feststellung der Anwendung des Dawes-Berichts sei Herriot bereits durch den Artikel 10 des Dawes-Berichts, den er angenommen habe, grundsätzlich gebunden. Das Blatt sagt, daß der Vorsitzende des Transfer-Komitees, der zugleich „Generalagent“ für die Reparationen sein werde, und der Oberkommissar der sogenannten kontrollierten deutschen Staatseinnahmen wahrscheinlich ein Amerikaner sein würde. Der Sachverständige Young, das zweite amerikanische Mitglied des Dawes-Ausschusses, sei nach Europa geschickt worden, um Logan und Keug als Sachverständiger zu unterstützen. Die Meinungsverschiedenheiten unter den Mächten, über die die Konferenz Beschlüsse fassen müsse, seien folgende:

1. Festlegung der Körperschaft, die befugt sein soll, eine etwaige Nichterfüllung von deutscher Seite festzustellen;
2. die besonderen Kontrollmaßnahmen, die Frankreich gegenüber den rheinisch-westfälischen Eisenbahnen angewandt wissen will;
3. die Interpretation der Befugnisse des Transfers-Komitees.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ klärt dann noch auf, inwiefern in Paris die Auffassung verbreitet sei, daß Frankreich keine offizielle Einladung nach London erhalten habe. Da die Veranstaltung der Londoner Konferenz ein gemeinsamer Beschluß des englischen und französischen Ministerpräsidenten gewesen sei, habe Macdonald den Text seiner Einladungsnote, bevor er sie den anderen Mächten zugehen ließ, Herriot zur Kenntnisnahme vorlegen lassen. Bei dieser Gelegenheit soll Herriot den von ihm gebilligten Text gleichzeitig als Einladung für Frankreich zustimmend zur Kenntnis genommen haben, so daß sich damit eine abermalige Uebersendung des Textes der Note erübrigte. De facto sei also Frankreich vor den anderen Mächten eingeladen worden und habe die Annahme der Einladung erklärt.

Poincaré heßt.

Paris, 4. Juli.

Die Kampagne der Pariser nationalistischen Presse gegen die Form der Einladung zur Londoner Konferenz ist nichts anderes als ein wohlvorberichtetes Vorpostengefecht gegen die Konferenz selbst. Im Hintergrund ist Poincaré sichtbar, der mit äußerster Energie versucht, den Weg der Abkehr von einer politischen Gewaltmethode zu blockieren und die endgültige Regelung der Reparationsfrage im Sinne des Sachverständigenplanes zu hintertreiben. Im Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten fragte er Herriot am Freitag an, daß er sich vor Macdonald habe blenden lassen und vollkommen in der Hand des Auswärtigen Amtes in London sei. Das Ziel der französischen Chauvinisten ist, die durch den Dawes-Plan und durch die Abmachungen, die auf der Londoner Konferenz getroffen werden sollen, gefährdete Machtstellung der Reparationskommission, in der Frankreich bekanntlich die vorherrschende Stellung hat, um jeden Preis zu retten.

Ein Schrift Herriotics.

Paris, 4. Juli.

Die französische Regierung hat im Laufe des heutigen Tages, wie von französischer amtlicher Seite verlautet, die englische Regierung um Auskunft über den Inhalt der Einladung zur Londoner Konferenz erzußt. Die Antwort der englischen Regierung liegt zur Stunde in Paris noch nicht vor.

Ein ungewöhnlicher Schrift.

Aussagen im Reichstag und Preussischen Landtag.

Am Freitagvormittag zwischen 5½ und 8 Uhr sind im Auftrage des Untersuchungsrichters beim Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik sowohl im Reichstag wie im preussischen Landtage Familien von den kommunistischen Fraktionen benutzten Räume von der Polizei einer Durchsuchung unterzogen worden. Auch die Tischblätter der kommunistischen Sitze im Plenum und die anliegenden Schränke der kommunistischen Abgeordneten wurden nicht verschont. Zahlreiches Material wurde beschlagnahmt. Die Untersuchung erfolgte unter Zustimmung des Reichstags bzw. Landtagspräsidenten, mit denen sich der Untersuchungsrichter nach einem schriftlichen Geheiß persönlich in Verbindung gesetzt hatte, um das Vorgehen auf Grund des Art. 38 Abs. 2 der Reichsverfassung zu rechtfertigen. Angehts des umfangreichen Materials, das der Untersuchungsrichter den Präsidenten der beiden Parlamente vorlegen konnte, kamen dieser zu der Ueberzeugung, daß es sich tatsächlich um die Aufklärung und Verhütung von Verbrechen und verurteilten Verbrechen des Mordes handelt. Es verlautet, daß das Vorgehen des Staatsgerichtshofes in Zusammenhang steht mit der Aufklärung zweier verurteilten und mehrerer verurteilter Morde; außerdem spielt ein Hochverratsprozess eine Rolle, zu dem bereits umfangreiches Material vorliegt. In die Untersuchung sollen 5 kommunistische Reichstagsabgeordnete verwickelt sein. Neben einem umfangreichen Aktenmaterial, das der Beschlagnahme verfiel, wurde eine Anzahl Briefe, die seinerzeit bei dem Zusammenstoß am Circus Busch von den Kommunisten „erbeutet“ worden sind, gefunden. In verschiedenen Räumen sind darüber hinaus Fächer für Stielhandgranaten gefunden worden.

Im preussischen Landtag hatten die Kommunisten Gelegenheit, bei der in den Mittagsstunden beginnenden Plenarsitzung sofort Protest einzulegen. Der Landtag beschloß, das beschlagnahmte Material durch den Geschäftsordnungsausschuß unter Sitzungsleitung dreier kommunistischer Abgeordneter prüfen zu lassen. Die kommunistische Reichstagsfraktion konnte dagegen nur offiziell ihren Einspruch beim Reichstagspräsidenten anmelden. Sie beantragt in ihrem Schreiben zugleich, den Reichstag und den Reichstag sofort einzuberufen. Ferner verlangt, daß der Präsident sofort ein Verzeichnis der entwendeten Schriftstücke von der Polizei ausständigigen läßt und es dem kommunistischen Fraktionsvorsitzenden übergibt. Schließlich soll der Geschäftsordnungsausschuß angeordnet einberufen werden, um das beschlagnahmte Material daraufhin zu prüfen, ob es tatsächlich den Verdacht des Mordes rechtfertigt. Präsident Wallat hat sich bereits erklärt, den Reichstag sofort einzuberufen. Da dessen Mitglieder

der jedoch meist von Berlin abwesend sind, wird sich sein Zusammentritt einige Tage hinauszuziehen.

Die Empörung der Kommunisten — ob sie berechtigt ist oder nicht, wird der Fortgang der Untersuchung erweisen müssen — richtet sich in erster Linie wieder gegen den preussischen Innenminister Gen. Severing, den sie im preussischen Landtag sofort für das Vorgehen gegen die kommunistischen Fraktionen verantwortlich zu machen suchten. Demgegenüber muß hervorgehoben werden, daß der preussische Innenminister mit der ganzen Angelegenheit selbst gar nichts zu tun hat. Dem Ersten des Staatsgerichtshofes um polizeiliche Hilfe zur Durchführung einer Untersuchung kann sich nach der Verfassung kein Innenminister eines Landes widersetzen. Für diese Verwendung der Polizei trägt daher auch kein Polizeiminister die Verantwortung, sondern lediglich der Staatsgerichtshof.

Wie's gemacht wird.

Bürgerliche Regierung und Justiz im Prozeß Hermann.

SPD. Weimar, 4. Juli.

Am zweiten Verhandlungstage im Prozeß gegen den früheren thüringischen Innenminister Hermann begann die Zeugenvernehmung. Die früheren Minister Fröhlich und Hartmann bestätigten, daß der einzelne Minister in jener Zeit wegen Ueberlastung mit wichtigen Arbeiten sich nicht um die bürokratische Abwicklung der einzelnen Angelegenheiten kümmern konnte. Zeuge Hartmann erklärte, daß die Umwandlung der Kommunalbeamtenstellen in Staatsbeamtenstellen tatsächlich noch erfolgen sollte. Die folgenden Zeugen waren durchweg Ministerialbeamte. Regierungsrat Eberling legte den üblichen Geschäftsengang bei der Anstellung von Beamten dar und gab zu, daß es auch Ausnahmen gegeben habe, in denen der Minister der Dringlichkeit halber anders verfuhr. Ministerialdirektor Walther gab zu, daß es ihm nicht möglich war, auf die „Technik“ im einzelnen zu achten und die Fertigkeit von Schriftstücken zu übersehen. Von einer Unregelmäßigkeit des Angeklagten Kunze hat er nichts gewußt. Von Minister Hermann konnte er nur sagen, daß er stets korrekt gehandelt hätte. Ministerialrat Jahn brachte einen Fall vor, wo Kunze ihm einmal mehrere Aktenstücke vorgelegt hätte, die schon vor ihm, dem Leiter der Personalabteilung, von Minister Hermann gezeichnet worden waren. Das sei gegen den üblichen Brauch gewesen, denn damit sei er umgangen worden. Der Zeuge unterstreicht, daß zwischen ihm und dem Minister kein richtiges Vertrauensverhältnis bestanden habe. Auf einen Hinweis der Verteidigung, daß er sich

dieses Vertrauens wohl durch eine Auslassung in einem öffentlichen Lokal verlustig gemacht hätte, antwortet der Zeuge ausweichend. Am Schluß der Vormittagsitzung leitete der Vorsitzende mit, daß die thüringische Regierung im Interesse des Staates die Vernehmung des früheren Ministers Freiherrn v. Brandenstein als Gutachter über Aufstellungsfragen nicht gestattet habe. Rechtsanwalt Rosenfeld unterricht, daß es mehr als merkwürdig erscheine, wenn die jetzige Regierung in einem Prozeß gegen Mitglieder der früheren Regierung diese Genehmigung verjage. Allen Belastungszeugen, die Beamte der Regierung sind, habe man die Genehmigung zur Aussage erteilt, allen anderen Personen aber, bei denen die Möglichkeit entlassender Aufträge gegeben war, die Genehmigung verjagt. Er stellte dann den Antrag, daß sich das Gericht in einem Schreiben an das thüringische Ministerium wenden und Einspruch gegen dieses merkwürdige Gebaren einlegen solle. Für die Aussage, die Minister v. Brandenstein machen sollte, käme eine Genehmigung der Regierung eigentlich nicht in Betracht. Das ganze Verfahren, das mehr einem öffentlichen Disziplinarverfahren gleiche, werde von der thüringischen Regierung in der einseitigsten Weise bestrukt.

In der Nachmittagsitzung erklärte der Vorsitzende, daß auch das Gericht die Vernehmung des Ministers v. Brandenstein nicht zulassen könne, da das Ministerium dagegen Stellung genommen habe. Dann markierten weitere Beamte und Stenotypistinnen als Zeugen auf. Der Fall des Regierungsrats Kopp, der damals aus dem Staatsdienst ausscheiden mußte, wurde von mehreren Zeugen herangezogen. Kopp soll sich in seinem Privatleben nicht besonders einwandfrei betragen haben. Aus diesem Grunde hätte seine Entfremdung aus dem Staatsdienst unbedingt erfolgen müssen. So erklärte der als Zeuge auftretende Oberregierungsrat Schulz, der sich aber nicht geschämt hat, mit demselben Kopp in der gleichen Zeit Bierabende zu veranstalten. Ministerialdirektor Böhm gab an, Kunze der Urkundenfälschung bezichtigt zu haben, ohne daß dieser aus dem Amt entfernt worden war. — Die Verhandlung geht weiter.

Landbündler.

Ein agrarischer Notgeldbetrug.

Während der Uebergangszeit von der Inflation zum festen Gelde betätigten sich auch private Wirtschaftskreise in der Ausgabe von Not- und Ersatzgeld. U. a. entfaltete der Pommerische Landbund in jener Zeit eine umfassende Propaganda für die sogenannten Roggenanweisungen. Die ersten Serien dieses „Geldes“ trugen den Vermerk, daß die Roggenanweisung in den Händen von Juden ihren Wert verlieren. Auf Anordnung des Oberpräsidenten von Pommern mußten dann diese antisemitischen Scheine aus dem Verkehr gezogen werden. Der Pommerische Landbund legte sich später aber noch mehr für die Roggenanweisungen ins Zeug und verstand es, die Behörden so von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen, daß die Anweisungen als Zahlungsmittel anerkannt wurden. Nunmehr gab der Landbund „Geld“ in großem Maßstabe heraus. Es wurde versichert, daß für sämtliche Roggenanweisungen Roggen oder Roggenrentenbriefe als Deckung vorhanden seien. In den Statuten der sogenannten Roggenrentenbank war ausdrücklich vermerkt, daß nur solche Roggenanweisungen herausgegeben werden sollten als positive Deckung dafür vorhanden ist. Der Wert sollte dadurch konstant bleiben.

Unsere pommerische Parteipresse wie auch die freien Gewerkschaften warnten die in Frage kommende. Behörden eindringlich und wiederholt, dieser Landbündlerwährung, die Genehmigung zu erteilen. Ganz besonders wurde dabei auch die keineswegs geklärt Frage der Deckung in den Vordergrund gestellt. Diese Bedenken drangen jedoch nicht durch. Die „Pommerische Tagespost“, das führende Organ der Deutschnationalen Pommern, stellte sich völlig hinter dieses Landbündlergeld. Damals schrieb das deutschnationale Blatt auf den bezweifelnden Satz, daß „in ihren Kreisen das größte Mißtrauen gegen die Rentenmark bestünde, da der Helfertische Plan verwässert worden sei“, weshalb als Mittel für unsere Währungszerstückelung nur die Roggenanweisungen angepriesen wurden. Im Wahlkampf wurde freilich trotzdem von den Deutschnationalen die Rentenmark als alleinige Schöpfung Helfertisches hingestellt.

Das Experiment der Roggenwährung ist völlig mißglückt. Nicht nur die Landbündler haben die Hälfte ihres Guthabens eingebüßt und zwei Mark pro Tonne nachzahlen müssen, sondern auch die letzten Besitzer von Roggenanweisungen sind schwer geschädigt. Als bei dem im März erfolgten Aufbruch die Roggenanweisungen, über viele Tausende von Zentnern Roggen lautend, an die Verrechnungsstelle in Greifenhagen geschickt wurden, kam die Erklärung, es sei keine Deckung vorhanden. Vielfach wurden die Mahnungen der Einlöser gar nicht beantwortet. Die gesamte reaktionäre Presse Pommerns hielt sich in Schweigen über diese fatale Angelegenheit. Auch die „Pommerische Tagespost“ bringt kein Wort des Bedauerns für die Opfer der Landbündlerwährung auf. Die Gläubiger werden sich aber kaum damit bescheiden. Sie füllen jetzt an die Deckungsstelle, um etwas Licht in das geheimnisvolle Dunkel von Greifenhagen zu bringen.

Es trübt in Oesterreich.

Ein Riesenskandal.

Wien, 4. Juli.

Im parlamentarischen Untersuchungsausschuß wurde heute über die Geschäftsabwicklung bei den Wöllersdorfer Werken verhandelt. Der christlichsoziale Referent beendete die Angelegenheit als einen Panamaskandal und stellte die Lage wegen der Schwierigkeit der Geldbeschaffung und der Drohung der Majorität der Wöllersdorfer Gruppe, den Betrieb einzustellen, als sehr ernst dar. Wie die Blätter, die über die Angelegenheit ausführlich berichten, melden, hat sich die Aussicht auf eine glückliche Einigung mit der Wöllersdorfer Gruppe auch dadurch sehr verschlechtert, daß deren Generaldirektor Leo Sllarz plötzlich nach Berlin abgereist ist.

Die ehemalige t. u. f. Munitionsfabrik in Wöllersdorf (Niederösterreich) war unter der ersten Regierung der Republik Deutschnationalen gleich anderen Heereswerken auf Friedensproduktion umgestellt und als gemeinwirtschaftlicher Betrieb organisiert worden. Später hat die christlichsozial-großdeutsche Regierung diese Werke zwecks einem reichsdeutschen Großkonzern und, als sich dieser zurückzog, einem Konfinkon unter der Leitung, Leo Sllarz übertragen. In der letzten Zeit ist festgestellt worden, daß diese Werke das Werk geradezu ausgenutzt haben. Es kann im Zusammenhang mit der überaus schweren Banken- und Geschäftskrise der letzten Zeit — eine deutschnationale Bank verkrachte zuerst — zu einer gründlichen politischen Umwälzung in Deutschnationalen führen, wenn nun selbst die Hauptregierungspartei von einem Panama spricht, nachdem die Großdeutschen und selbst ein Teil der Christlichsozialen in der letzten Zeit bereits offen gegen das jetzige Regime, besonders auch gegen den Finanzminister Dr. Riesenböck aufgetreten waren. Dazu kommt noch die stürmische, weil notgedrungene Lohnbewegung der Beamten, denen der Wöllersdorfer Direktor Zimmermann jeden Ausgleich für die Leistung verweigert.

Wahlrechtsraub in der Angestelltenversicherung.

SPD. Der Reichsarbeitsminister hat künftige Neuwahlen zur Verwaltung und Rechtsprechung der Angestelltenversicherung angeordnet, durch die die weite Kreise der Versicherungen aus den Reihen der Bureauangestellten, Techniker und Wertmeister ihres Wahlrechts völlig beraubt werden. Angesichts der großen Beunruhigung, von der die Angestellten gegenüber diesem Mißbrauch der am 15. Februar 1924 abgelaufenen Ermächtigungsgesetzordnung erfaßt worden sind, ist der Bundesausschuß des Vfa-Bundes am 3. Juli im Industrieamtenshaus zu Berlin zusammengetreten und hat folgende Rundgebung einstimmig beschlossen:

„Der am 3. Juli 1924 tagende Bundesausschuß des Allgemeinen freien Angestelltenbundes (Vfa-Bund) protestiert gegen die willkürliche Beseitigung des Selbstverwaltungsrechtes in der Angestelltenversicherung, die der Reichsarbeitsminister unter Mißachtung des bestehenden Rechtes durchzuführen im Begriff ist.“

Nach dem Angestelltenversicherungsgesetz haben die Wahlen der Beisitzer zum Verwaltungsrat sowie zu der Versicherungsämtern, Oberversicherungsämtern und dem Reichsversicherungsamt durch die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung zu erfolgen. Der Reichsarbeitsminister hat hingegen durch Verordnung vom 28. Mai 1924 die Wahlen für die Beisitzer in den Versicherungsämtern, Oberversicherungsämtern und im Reichsversicherungsamt dem neu zu wählenden Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung übertragen, obwohl nach einem Reichsgesetz vom gleichen Tage diese Wahl den Vertrauensmännern zusteht. Der Reichsarbeitsminister stützt sich dabei auf eine Ermächtigung, die er sich unter dem 13. Februar 1924 auf Grund des am 15. Februar 1924 abgelaufenen Ermächtigungsgesetzes gegeben hat. Nachdem das Ermächtigungsgesetz selbst am 15. Februar 1924 abgelaufen war, durfte der Reichsarbeitsminister nicht auf Grund des abgelaufenen Ermächtigungsgesetzes am 28. Mai 1924 neue Maßnahmen treffen.

Rechtlich wirksame Wahlen für die Spruchbehörden der Angestelltenversicherung können jetzt nur durch die Vertrauensmänner erfolgen. Außerdem aber ist durch die am 10. November 1922 erfolgte Aenderung des Angestelltenversicherungsgesetzes der Kreis der versicherungspflichtigen Angestellten wesentlich erweitert worden. Die derzeitigen Vertrauensmänner sind aber schon vor dieser Erweiterung des Personenkreises gewählt worden. Die Zusammensetzung des Vertrauensmännerkörpers entspricht also nicht mehr dem gegenwärtigen Kreise der versicherungspflichtigen, sodaß weite Schichten der Bureauangestellten, der Techniker und Wertmeister jeglichen Einflusses beraubt sind. Es ist daher erforderlich, daß entweder zunächst die Neuwahlen der Vertrauensmänner oder aber eine Gesetzesänderung erfolgt, nach der die Beisitzer zum Verwaltungsrat, zum Direktorium und zu den Spruchbehörden durch Urwahlen seitens der Versicherten selbst zu wählen sind.

Der Bundesausschuß richtet an den Reichsarbeitsminister das Ersuchen, die Wahlen in dieser Weise vorzubereiten. Sollte diesem Vorschlage nicht entsprochen werden, sondern der Reichsarbeitsminister an der von ihm wider Recht und Gesetz beabsichtigten willkürlichen Zusammensetzung der Versicherungsinstanzen festhalten, so wird sich der Vfa-Bund nicht daran beteiligen.

Schließlich ruft der Vfa-Bund die Angestellten auf, den Kampf um das Selbstverwaltungsrecht gegen die Willkürakte der staatlicher Bureaukratie aufzunehmen.“

Der Bundesausschuß hat den Vfa-Vorstand beauftragt, unverzüglich beim Reichsarbeitsminister Dr. Brauns vorstellig zu werden, um die hier geplanten ungeleglichen Wahlen noch zu verhindern. Die eingelegte Protestation erstreckt sich über alle Ortsstellen des Vfa-Bundes und Ortsverwaltungen der Zentralverbände aller Verufe.

Ueber die weiteren Einzelmaßnahmen wird im Anschluß an die erwähnte Besprechung mit dem Reichsarbeitsminister noch berichtet werden.

Hohenzollernsche Selbstbekenntnisse.

In einer alten Kumpelstiftung der preussischen Adelsfamilie v. Massenbach wird unlängst eine merkwürdige vergilbte Handschrift entdeckt. Das Schriftstück trägt den Titel: „Die Morgenstunden eines Königs an seinen Bruder Sohn 1766 & K.“ Massenbach tauchte die Vermutung auf, daß hier das politische Testament Friedrichs II. an seinen Neffen und Nachfolger, den ob seiner offenkundigen Fieselsanzereien und erottischen Ergüsse bekanntgewordenen König Friedrich Wilhelm dem Zweiten, vorliege. Durch eine Mittelsperson, einen Holländer, ward das Dokument dem „Chef des Hauses“, dem Grafen zu Doorn unterbreitet. „Gallonierte Diener“, so erzählt der Mittelsmann seinem Besuch, „öffneten mir lautlos die Glastür. Sie führten mich von der Halle ins Gobelinzimmer, wo eine kleine Gesellschaft in gedrückter Stimmung auf irgend etwas zu warten schien. Noch eine

spannende Weile, dann rafften sich (!) alle zusammen, stellten sich stramm (!) — denn Er kam, der Schloßherr, der ehemalige Imperator Reg. — —.“ Man zeigte ihm das Dokument. Wilhelm der Zweite hat seinen größeren Urhahn genau studiert, wie er sich räusperte und wie er sprach: „Dieses Dokument dürfte schon aus dem Besitz Friedrichs des Großen stammen. Das Papier trägt des Königs Wassermark; auch diese Unterschrift (Friedrichs) Reg. will mir bekannt vorkommen.“

In den „Morgenstunden“ werden mit einer geradezu zynischen Offenheit alle Geschäftsgeheimnisse des königlichen Meisters blösgelagt. Das bringt nur ein ungewöhnlich intelligenter Mensch zustande, feillich auch nur ein Mensch der Aufklärungszeit, der mit gewisser Literarischeit ohne Rücksicht darauf, ob der Adressat denn wirklich diese starke Kost auch verdauen könne, sich selbst in geistreicher Objektivität zu beipfeifeln liebt.

„Der König ist der erste Diener des Staates.“ So sieht es heute noch in den Schulbüchern der Deutschen Republik. In den „Morgenstunden“ pfeift ein anderer Wind. Alles dreht sich nur um die Prosperität der Firma, will sagen der königlichen Familie Hohenzollern. Chamberlain sagt einmal (Grundlagen, Band 2, S. 985) über die Entwicklung des Monarchismus: „Alle Freiheiten wurden geraubt, alle Rechte mit Füßen getreten. Und wozu das alles? Damit eine Handvoll Familien sich das Monopopol über ganz Europa erringe. Eine schlimmere Rottke gewohnheitsmäßiger Verbrecher als unsere Fürsten kennt die Geschichte nicht; juristisch betrachtet, gehörten sie fast alle ins Zuchthaus.“ Das wird nun auch in der „ersten Moorgeheime“ glatt bestätigt. Die Hofkapitel der einzelnen „Häuser“ sei nur auf das Zugreifen einiger vorwiegiger „Bagehälle“ zurückzuführen. „Auch wir sind, mein Prinz, in dem selben Fall: denn alles, was wir sind, und unsere ganze Größe, sind wir diesen Räubern schuldig... und weißt, ein für allemal, daß sobald es auf ein Königreich ankommt, man nimmt, raubt und ar sich reißt, was man immer nur haben kann, und man hat nicht eher Anrecht, als bis man gezwungen wird, das einmal eingekommene wiederzugeben... Unser Haus hat, wie viele andere, seine Achilles, seine Cicerones, seine Nestores, seine Bößwinnen und seine Taugenichtse aufzuweisen... Wir finden in demselben gelehrte, höfliche Frauen, wilde Frauen, Stiefmütter, und daß ich es nicht vergesse, viele galante, gefällige (!) Frauen. Dieses unser Haus hat sich sehr oft durch ein Recht vergrößert, welches nur alleine glückliche und mächtige Prinzen kennen. Das Recht des Räubers: Ich muß auch überdem versichern, daß der ertore, der sich unsere Krone auch Haupt gesicht (Friedrich I. 1701! Die Reb.) einer der eitelsten und blödsinnigsten Herren gewesen, und dabei einen sehr ungestalteten und pulchernen Körper gehabt hat.“ Eine andere Ausdrucksform als mein Königreich, meine Staaten, meine Provinzen, meine Länder ist in den „Morgenstunden“ nicht zu finden. Eine stärkere Betonung des „Klassenbewußtseins“, als die wie der rote Faden durch die „Morgenstunden“ sich durchziehende Sorge für das Haus hat es nie gegeben. Dieses Klassenbewußtsein ist im anschließenden Jahrhundert verbreitet worden als Gemeingut einer kapitalistischen Schicht, für die der konstitutionelle König nur ein Aushängeschild, und einen der ibrigen, sozusagen den Generaldirektor der anonymen Erwerbsgesellschaften bedeutet — da erhielt das Wort vom „ersten Diener des Staates“ seinen unbezahlbaren Reklamewert.

Volkswirtschaft.

Ein erfolgreicher Kommunalbetrieb.

Der Kampf gegen die städtischen Wirtschaftsbetriebe gehört zu den wichtigsten Aufgaben bürgerlicher Stadtverordnetenvereine. Unter keinen Umständen sollen die Gemeinden den Nachweis erbringen können, daß sie zur Führung wirtschaftlicher Unternehmungen befähigt sind. Zwar hat sich jetzt der Ansturm gegen die städtischen Werksbetriebe fast überall gelegt. Aber eine Erweiterung städtischen Wirtschaftseinflusses legt man um so härteren Widerstand entgegen. Desto größer muß das Interesse der Sozialdemokratie an dem Gebiete kommunaler Unternehmungen sein. Die Berliner Brennstoff-Gesellschaft m. b. H. ist in Berlin seinerzeit auf Anregung der Sozialdemokratie geschaffen, um den gesamten Kohlenbedarf aller städtischen Behörden, Schulen usw. (mit Ausnahme der Werke) durch eine eigene Gesellschaft decken zu können. Gegen diese städtische Gesellschaft, die jetzt etwa zwei Jahre existiert, ist der heftigste Kampf in der Berliner Presse und Stadtverordnetenversammlung geführt worden. Nur mit knapper Majorität gelang es, die Berechtigung für die Gesellschaft aufrechtzuerhalten, auch private Abnehmer mit Kohlen beliefern zu können. Im Anfangsstadium erlitt sie außerdem schwere Verluste dadurch, daß der erste Geschäftsführer eine verfehlte Devisenpekulation unternahm. Jetzt liegt der Jahresbericht der Gesellschaft für die Zeit vom 1. April 1923 bis 31. März 1924 vor. Nach diesem Bericht betrug der Jahresumsatz 179 741 T. Kohlen bzw. Briketts und 27 159 Km.

Holz. Berechnet man bei der Sicherung der Kohlen an städtische Betriebe (Krankenhäuser, Schulen, Dienststellen usw.) den gewöhnlichsten Rabatt mit durchschnittlich 10 Proz., so würden im Vergleich zu den vom Kohlenhandel geforderten Konventionspreisen der Stadt 14775 T. Kohle unentgeltlich geliefert. Das ergibt für die Stadt eine Ersparnis von nicht weniger als 638250 Goldmark. Außerdem erspart die Abnehmer volles Gewicht und qualitativ hochwertige Kohle. Das ist bei den Kohlenhändlern häufig nicht der Fall. Ferner erfolgte die Zahlung an die Gesellschaft in der Regel erst 6—10 Tage nach Lieferung. Die Gesellschaft hat von der Stadt keinerlei Kredite, die städtische Kassenkasse erspart also die Betriebsmittel für die gesamte Kohlenlieferung. Bei der am 30. November 1923 vorgenommenen Umstellung auf Goldmark wurden in die Bilanz die Wertgegenstände, Gebote, Mobilien, Flageinrichtungen, Pferde, Wagen, Kraftwagen usw. bei einem tatsächlichen Verkaufswert von einer halben Million Goldmark mit 8 Goldmark in die Bilanz eingestuft. Bei der Bilanz am 31. März erschienen diese Positionen wieder mit 8 Mt., trotzdem seit dem 30. November für 156635 Mt. Neuanweisungen erfolgten. Die Gesellschaft schließt trotz dieser radikalen Abschreibungen ihr Jahr mit einem Gewinnüberschuß von 360136 Mt. ab. Von diesem Gewinn erhält die Kammereverwaltung zu wohltätigen Zwecken 100000 Mark, für Unterstützungsfonds und Wirtschaftsbetriebe 100000 Mark, für Arbeiter und Angestellte werden 100000 Mt. ausgeworfen. Außerdem 135000 Mt. für Neuanweisungen. Die Gesellschaft hat also einen ganz erheblichen Gewinn für die Stadt gebracht. Sie ist in Berlin das größte und leistungsfähigste Kohlenhandlungsunternehmen und wird in kurzer Zeit so dastehen, daß sie von keiner Konkurrenz des Kohlenhandels mehr erschüttert werden kann. Unserordentlich beachtenswert ist, daß die Geschäftsleitung in der städtischen Gesellschaft einen Kampf mit den städtischen Dienststellen auszufechten hatte, bei denen die Beziehungen zum privaten Kohlenhandel merkwürdigerweise so eng waren, daß sie selbst bei viel günstigeren Bedingungen, bei anerkannt billigeren Preisen und besserer Qualität sich nicht entschließen konnten, der städtischen Gesellschaft den Lieferungsauftrag zu geben. Die Einhaltung dieser städtischen Lieferungs-gesellschaft befreit eben manche Korruptionsherde, die sich überall bilden, wenn abgelegenen Dienststellen einer weitverzweigten Verwaltung Lieferungsanträge zu vergeben haben. Die Berliner städtische Kohlenhandelsfirma wird auch im Laufe der Zeit ihre nicht zu unterschätzende Rolle für die Bildung des Kleinhandelspreises spielen. Schon jetzt ist sie in der Lage gewesen, bei der Preisprüfung der Argumentation der Interessenten und deren Selbstkostenberechnungsmethoden energisch entgegenzusetzen. Ihre Entwicklung ist jedenfalls für die Anhänger städtischer Wirtschaftsbetriebe ein voller und glänzender Erfolg. Es zeigt sich auch hier, daß bei richtiger Anlage und Geschäftsführung solche Unternehmungen Gewinn abwerfen und für die Gesamtheit bedeutende Ersparnisse machen müssen.

Die große Pleite.

Nach einer Aufstellung der „Bank“ beträgt die Zahl der Konkurse in den ersten sechs Monaten des Jahres 1924 rund 1166 (im Vorjahre 180). Davon entfallen 595 auf den Monat Juni. Weiter hat der „Reichsanzeiger“ bis jetzt 1242 Geschäftsausschlüsse veröffentlicht.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat eine Eingabe an den Reichsjustizminister gerichtet, zur Behebung der Geldnot das Mahnungsverfahren zu beschleunigen, u. a. wird auch die Aufhebung der Gerichtsferien angeregt. Wie beschleunigt augenblicklich die Gerichte sind, beweist die Mitteilung, daß bei dem einen Amtsgericht Berlin-Mitte im März etwa 6000, im April 11 000, im Mai 22 000 und in der ersten Hälfte des Monats Juni 12 000 Zahlungsbefehle ausgefertigt worden sind.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmich. Für Freistadt Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer. Für Inserate: Carl Luidhardt. Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Womit wasche ich mein Haar?

Nur mit „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf“. Der Name bürgt für die beste Wirkung bei absoluter Unschädlichkeit. Die verschiedenen Zusätze, wie Ei, Teer, Kamille, Peru-Tannin und Brennessel ermöglichen es jedem, sein Haar nach der Beschaffenheit ganz individuell zu behandeln, je nachdem es trocken oder fettig, blond oder braun ist. Beim Einkauf achte man stets auf die weltbekannte Schutzmarke „Schwarzer Kopf“, sie bietet Gewähr für das echte Fabrikat.

(5021)

Als Zwischenbedienter nach Südamerika

Erzählung von Heinrich Neuenhaagen.

90. Fortsetzung.

Scheinbar gutmütig wandte er sich dem Dicken zu: „Jetzt beim Lachen und Gedenken haben Sie es mit mir zu tun. Will mal sehen, was Sie inzwischen gelernt haben und ob ich mit Ihnen zufrieden sein werde. Hier in Montevideo halten wir uns nicht lange auf, aber in Buenos-Aires liegen wir vier Wochen, da krieger Sie Gelegenheit, Ihre Knochen mal ordentlich durch-einanderzuwürgeln. Heute haben Sie darauf zu achten, daß nur Labung an Deck kommt mit der Signatur „Montevideo“, und dann müssen Sie auf die Schauerleute achten, die lassen nur Mühlsteine und glühendes Eisen liegen. Vor allen Dingen sind Sie auf Gebärde verpicht, sei es in Flaschen, Risten oder Fässern. Letztere hören die Kerle in einem unbewachten Augenblick einfach an. Lassen Sie sich unter keinen Umständen mit denen in eine Unterhaltung ein, denn während der eine mit Ihnen spricht, hören zwei andere im Hintergrund ein Faß an und bestehlen es mit dem Heber. Den Fahrreifen hauen sie wieder drüber und kein Mensch weiß, wer's gewesen ist, also: Augen offen!“ Damit stieg er behende die Leiter wieder hinauf.

Da stand nun der Dide, frierend und nach dem kleinen Stück Himmel aufschauend. „Ist das nicht schlimmer“, dachte er, „als im Gefängnis? Und das soll in Buenos-Aires vier Wochen so gehen?“ Krachend und polternd kamen die schweren Ladelatten von oben herunter, unten mit wüstem Geschrei der Schauerleute in der Sprache ihres Landes empfangen. Achzend zogen die Dampftrassen die Labung hoch. Es wurde fieberhaft gearbeitet, denn schon nachmittags sollte der Dampfer wieder in See gehen, um am andern Morgen an seinem endgültigen Ziel Buenos-Aires einzutreffen.

Frühstück und Mittag gab's heute nicht. Ein großer Kessel voll Kaffee und ein Säcken hartes Schiffsbrot wurde für die Schauerleute an einer Reine heraufgelassen. Das war die einzige Ernährung. Hungrig knabberte der Dide an dem Schiffsbrot, auf den Kaffee verzichtete er gern, als er sah, wie die Schauerleute einer nach dem andern den Kessel mit dem Ausguß direkt an den Mund setzten und tranken.

„Herzukommen!“ ertönte es von oben. Der Dide ließ die Schauerleute zuerst die Treppe hinaufsteigen, damit keiner etwas mitnehmen konnte, dann kletterte er hinterher.

„Sie können jetzt wegtreten, für heute ist's genug“, sagte der Ladeoffizier, und der Dide war froh, in seine Kabine zu kommen. Gleif an allen Gliedern durch die Kälte trat ihm Jonny

entgegen, schwarz und verstaubt, und der Bäcker-Karl hatte einen verbundenen Finger, den er sich an einer Kiste aufgerissen hatte.

„Was habe ich an Sie gedacht“, meinte treuherzig Jonny zum Dicken. „Diese Kälte und Langweile von heute früh an war entsetzlich. Wenn ich nur wenigstens etwas zu rauchen gehabt hätte!“

„Das ist jetzt noch gar nichts“, sagte der Bäcker-Karl, „kommt erst mal nach Buenos-Aires, da geht's vier Wochen hinunter in die Luken, und jetzt ist hier doch Winter, da könnt Ihr was kennenlernen! Aber wozu soll ich Euch das erzählen, Ihr werdet's ja früh genug selbst gemahrt werden. Morgen sind wir da. Wißt Ihr was, wir gucken jetzt ein bißchen über die Reeking, nach Montevideo hinüber, bin mal neugierig, wer hier alles an Bord kommt.“

Die Beiden stopften sich ihre Pfeifen und traten hinaus. Na Land durfte niemand. Das Schiff lag vor dem Zollschuppen, wo es abgefertigt wurde. Zu sehen war nicht mehr als in jeder anderen Hafenstadt auch. In der Ferne die Stadt, am Hafen reges Leben, Zollbeamte, Soldaten, Händler, das gewohnte alte Bild. Ein angeblicher deutscher Ausreisiger aus der französischen Fremdenlegion war in Cabiz als Zwischenbedienter an Bord gekommen, er wollte nunmehr in Südamerika sein Heil versuchen. Mit seinem ersten Besuch in Montevideo hatte er kein Glück gehabt, unverdorfen wollte er jetzt mit nach Buenos-Aires, und wenn dort auch nichts los war, weiter ins Innere. Er hatte gehört, dort sei noch viel zu holen und wollte nun Jonny überreden, sich ihm anzuschließen. Aber der mußte sich den Fall nach reiflich überlegen.

An diesem Abend war's in der Kabine eintöniger als zuvor. Selbst das „Eterngras“ fand keinen Anfall. Dem Dicken lag's wie Zentnerlasten auf der Seele, er wußte selbst nicht, was mit ihm los war. Jonny hatte Liebeschmerzen, weil seine Annuncia am nächsten Tag von Bord ging. Der letzte Flasche wurde der Hals gedrohen, aber selbst der Wein war farblos, er wollte aus den Kaffeetöpfen heute gar nicht schmecken. Jonny suchte über das schlechte Essen, über die schwere Arbeit, schimpfte über den Verwalter und überhaupt auf den ganzen Betrieb an Bord. Seine einzige Hoffnung war Buenos-Aires, dort wollte er sich mit seiner Annuncia treffen. Daß er keinen Pfennig Geld hatte, daran dachte er gar nicht. Als er sich seine Pfeife stopfen wollte, war sein Tabaksbeutel leer. Denn Diden ging's nicht besser, und so machte er's wie Reinhold, der schon seit einigen Tagen Tee rauchte. Bier könnten sie nur noch dem Namen nach, denn über vierzig Pfennige für ein Glas Bier verfügte keiner mehr von den Dreien. Plötzlich hatte Jonny einen Gedanken. Vorwärts! Gab der Verwalter keinen, so wollte er an den „Ersten“ herangehen, aber Geld mußte angeschafft werden, ganz gleich woher.

„Und wenn Du nichts bekommst?“ lachte der Dide, „was wird denn da mit Buenos-Aires und Deiner Annuncia?“

„Ja, das weiß ich heute noch nicht. Doch jetzt muß ich schnell zu ihr, wir sehen uns vielleicht heute zum letztenmal.“ Damit machte er die Tür von draußen zu.

„Weißt Du, Dicker, ich hatte gedacht, daß auf der Ueberfahrt mal hier und da doch ein Trinkgeld für die Kochmatten abfiel“, klagte Reinhold, „ich habe keinen Sechser mehr.“

„Ich auch nicht“, sagte ganz elegisch der Dide. „Na, meinetwegen mag's jetzt kommen, wie's will. Solange es geht, mache ich immer mit, geht's nicht mehr, dann gehe ich. Hätte ich derartige Verhältnisse gehaut, ich hätte mich mit Geld vorgegeben. Wäre doch niemals so mittellos an Bord gegangen.“

„Ja, Du warst vielleicht in der Lage, aber ich konnte nicht anders, was froh, daß ich überhaupt so fort kam“, seufzte Reinhold. „Der einzige, der sich hier zu helfen wußte, wäre Jonny, der ginge einfach betteln, jedoch das kann er an Bord doch auch nicht. Aber in Buenos-Aires hatte ich ihn für fähig, der geht glatt Klappen pugen. An Deiner Stelle, Dicker, würde ich mal versuchen, vom Verwalter oder dem „Ersten“ etwas zu kriegen. Die wissen ganz genau, daß Du ein besserer Mann bist, und ich glaube nicht, daß sie Dich ablaufen lassen. Ich für mein Teil verkaufe meinen Anzug, mit dem ich an Bord kam, hier brauche ich ihn nicht, und die Schauerleute werden ihn mir anständig bezahlen. In Hamburg kaufe ich mir von der Feuer einen neuen.“

Der Dide wiegte bedenklich den Kopf. „Es ist aber auch eine Armut unter der Mannschaft, die Steine erkarmen könnte. Niemand hat Geld, selbst die stolzen Herren Kapitänleutnants sprechen mich um eine Pfeife Tabak an. Früher konnten sie die Zigaretten nicht teuer genug rauchen. Selbst um ein Streichholz wird man angebettelt, ich habe längst keins mehr, und mein Seifenzweig hat man mir schon im Hamburger Hafen vom Tisch weggeschafft. Ich habe nie darüber gesprochen. Man hätte mich ja doch nur ausgelacht. Eben fand ich in meiner Koffe ein bißchen Tabak, es langt noch gut zu einer Pfeife für Dich, aber dann ist alles alle; ich weiß auch nicht mehr, woher nehmen und nicht stehlen.“

„Sei ruhig“, tröstete Reinhold, „wir kommen auch wieder nach Hamburg. Dann trägt unser Vater Beizen und wir holen alles nach, das heißt, wenn ich Dir dann noch gut genug bin.“

„Rede keinen Unsinn, Reinhold, und laß uns erst mal nach Hamburg kommen. Da trinken wir zunächst einmal einen ungemütlichen Schoppen zusammen, das weitere findet sich dann.“

(Fortsetzung folgt.)

MORGEN



Haas-

**Denkt
daran!**

Da der Andrang zu unseren Extra-Verkäufen bekanntlich immer sehr groß ist, so wird unser Ausverkauf aufgrund der rücksichtslos herabgesetzten Preise für beste Karstadt-Qualitäten einen ganz besonders großen Ansturm hervorrufen. — Wir haben natürlich in der Organisation des Verkaufs alle Vorkehrungen getroffen, möchten Sie aber trotzdem bitten, uns möglichst in den Vormittagsstunden zu besuchen und auf Sammelbuch zu kaufen; wer weiß, ob der Andrang nicht noch größer wird als wir ihn heute einschätzen.

Bekanntgabe

unserer

rücksichtslos herabgesetzten Ausverkaufspreise durch Extra-Preisliste in allen Zeitungen. Montag früh beginnt der Verkauf; studieren Sie inzwischen unsere Schaufenster und Inserate.

Kraft z. T. eigener Fabrikation für alle 70 Häuser der Karstadt A.-G. bringen wir keine sogen. »Massenware«, sondern »Warenmassen« der bewährten Karstadt-Qualitäten bis 75% ermäßigt.

Karstadt

Freistaat Lübeck.

Sonntagabend, 5. Juli.

Rein Säfung.

„Man immer jüh! De Fohr entlang.
Wardst du mal oft un swad und krank
und kunnst den Haken nich mihr rücken,
denn mit w' di anner Arbeit säufen
jühr Lichtern Lohn: Dat is din Dank!
Man immer jüh! Geld up, Geld dal!
All Ding heit jo en Einn' einmal.
Min in den Sarg! Den Deedel tau!
In't käuhle Grass, dor find'st du Rauh.
Man immer jüh! Wat helpt Gesühn?
Man immer jüh! Un denn för wen?“
Wo blüht un dünnert dat in sin Hart!
Wo ret hei herute den Hakenstark!
Wo ret hei herute de harte Schull!
Was wenn hei'n Grass hier gramen wull.
„För wen? För wen? — Du Hund, för di!
Oh, küll doch, Hart! Man immer jüh!“

Fritz Reuter.

Aus der Bürgerschaft.

Am Ende liegt doch die Tugend: der Haushaltsplan für das Jahr 1924/25 wurde am Freitag endlich verabschiedet. Er schließt nach den Abänderungen mit einem Fehlbetrag von 1 255 225,20 M. ab. Die Finanzbehörde wird ermächtigt, von den bewilligten Summen vorläufig 80 % zur Verfügung zu stellen, Summen vorläufig nur 80 Prozent zur Verfügung zu stellen, die Bewilligung des Restes unterliegt der besonderen Zustimmung der Finanzbehörde resp. der Bürgerschaft. Nun heißt es sparsam wirtschaften, soll das Ergebnis der vielen Beratungen in den Ausschüssen und Behörden nicht vergeblich sein. Die Deckung des Fehlbedarfs hat die reaktionäre Bürgerschaftsmehrheit so gut wie ausschließlich auf die Schulden der Lohn- und Gehaltsempfänger gelegt. Sie drückte die Erhöhung der Mietssteuer durch, der ungerechtesten Steuer, die man sich denken kann, und deren Väter wiederum in der sozialistischen Reichsregierung sitzen. Man sieht also, wie eng sich Reichs-, Landes- und Gemeindepolitik berühren, und wenn die vielbewunderte Wirtschaftsgemeinschaft künftighin, daß die große Politik nicht in die Bürgerschaft gehöre, dann weiß sie ganz genau, was sie damit bezwecken will: im Kleinen vertuschen, was sie im Großen betreibt. Große Gesten machen und die Steuern andere bezahlen zu lassen, das verstand man schon zuzeiten der vaterstädtischen Hochkonjunktur. Die Erhöhung der Gewerbesteuer würgte man mit Hilfe der Kommunisten ab und demonstrierte damit die Bedenkenlosigkeit Klassenbewußter bürgerlicher Steuerzahler.

Mit phrasenreichen Worten, wie sie in den sechs oder sieben heißen Abenden im Saale sowohl von den Rechtsparteien wie den Kommunisten feilgeboten wurden, wird aber die Staatsratsebene nicht über den Berg geführt. Wenn nicht die hinter den Fraktionen stehenden Parteien im Reiche eine halbwegs vernünftige Politik treiben, die ein Erstarken des Wirtschaftslebens im Gefolge hat, dann ist alles vergebens. Wir glauben aber, daß so manchen Kämpfen selbst ein gelindes Grauen vor einem nochmaligen Niederschlag umfängt. Denn ein solcher würde auch ihn in den Abgrund reißen.

Das Redetourneer ist ausgetragen; mit scharfen Auftritten begann der Kampf, wurde heilig bis zur dramatischen Steigerung — und der Ausklang? So gar und schwach wie ein übermodernes Theaterstück. Die Kritiker selbst — ob wirtschaftsgemeinschaftlich, wöllisch oder kommunistisch — am Ende müssen sie doch einsehen, daß Kritiker leichter ist, als selbst die Form zu gießen. Auch eine Lehre für die Heißsporne und Himmelsstürmer, die ein gültig Gesicht in das Rathaus entwandte.

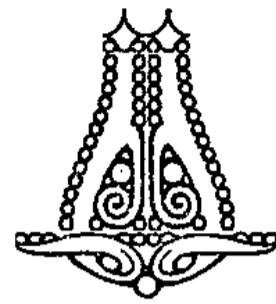
Machen wir also den Schlüsseltrieb unter diese Staatsberatung. Hoff viel zu viel wurde darüber geschrieben. Hoffen wir, daß jeder an verantwortlicher Stelle Lütige seine ganze Kraft aufbietet, um unser Staatswesen nicht nur zum Wohle der Bürger im Gang zu halten, sondern es zur neuen Blüte zu bringen.

Aus der Verhandlung ist noch zu berichten: Beim Titel Unterrichtswesen wurde auf Antrag Dietrich (Hausb.) die ausgelegte Summe für Lernmittel von 20 000 auf 30 000 M. erhöht. Für Lärgeräte wurde auf Antrag Ranges (Höft.) ein Mehrbetrag ausgemworfen. Der Antrag Nickel (Komm.) die Ausgaben für Kirchen zu streichen, wurde abgelehnt. Abgelehnt wurde auch der Antrag Dr. Geister (Hausbesitzer), die Baugewerkschule mit einem dreieinhalbfachen Kursus wieder zu errichten. — Beim Titel Kunst und Wissenschaft kritisierte Stalter (Wirtschaftsg.) die Verleihung des Titels Generalmajorsdirektor an den ersten Kapellmeister des Stadttheaters. Der Vorgang widerspreche der Reichsordnung. — Die Summe für Tuberkulosefürsorge wird auf Antrag des Senates von 1800 auf 3500 M. erhöht. — Die ganze Position wird angenommen. Der Titel Heilanstalten wird ohne Debatte angenommen, beim Titel öffentliche Wohltätigkeitsanstalten werden die Mittel zur Erziehung schwächlicher Waisenkinder von 25 000 auf 32 000 M. erhöht. — Der gesamte Haushaltsplan wird hierauf gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Dann waren noch drei Senatsanträge zu erledigen. Zum Nachtrag des Gesetzes über die Verwaltungsgerechtigkeitsbehörde begründete Brehmer (Soz.) einen Antrag, der der Bürgerschaft ein erweitertes Wahlrecht der Mitglieder fähert. Der Antrag wurde mit einfacher Mehrheit angenommen. Er bezieht sich auf die zweite Sitzung. — Der folgende Senatsantrag betrifft Straßenbaukosten für die Erweiterung von Stedehausen (12500 M.). Gade und Hartz (Hausbes.) bringen Wünsche auf Wege- und Straßenverbesserungen vor. — Der Antrag auf Erlass eines vierten Nachtrages zum Haushaltsgesetz wird auf Antrag Herretzig (Soz.) dem Reichstagspräsidenten zur Verhandlung überwiesen. Wie der Antragsteller erklärte, haben sich nach der in der Vorlage beabsichtigten Heranzugabe der Haushaltsmittel verringert. — Damit war die Tagesordnung erledigt. Es war 7 Uhr war Schluß.

Hilf Dir selbst!

Es gibt gar keine sozialen Bestrebungen, die wirtschaftlich und moralisch mehr gerechtfertigt wären, als die Genossenschaftsbewegung, die die besten sittlichen und intellektuellen Kräfte im Menschen weckt und betätigt, und die heute so stark vernachlässigten besten aller



Kräfte im Volke, die Kraft der Selbsthilfe, lebendig macht... kein gesund denkender Sozialpolitiker sollte sie (die Genossenschaften) bekämpfen aus dem kläglichen Grunde, weil sie dem einen oder andern „Konkurrenz machen...“ Deutsche Bergwerkszeitung im Jahre 1910.

Du kannst Beispiele suchen soviel du willst — meinerwegen die Weltgeschichte von Urbeginn an umstülpen — das Ergebnis bleibt immer dies: allein ist der einzelne hilflos, vereint bildet er eine Macht! Ach, lieber Freund, so weit brauchen wir gar nicht zurückzublickern: das kapitalistische Zeitalter bestätigt dir diese Wahrheit auf Schritt und Tritt. Wenn du Leser einer sozialdemokratischen Zeitung, eines Gewerkschafts- oder Genossenschaftsblattes bist, dann brauchst dir diese Tatsache nicht lang und breit zergliedert zu werden. Wer in der Welt mit und voran will, der muß sich Verbündete suchen, Gleichgesinnte, Zielstrebende. So ist es im Arbeitsverhältnis, in der Politik, so ist es in der Warenproduktion, im Warenbezug, in der Warenverteilung. Gehe hin und versuche dein Glück auf eigene Faust. Es geht vielleicht gut, so lange du frische, unverbrauchte Kräfte besitzt, die der andere nützen kann. Es geht, wenn dir ein Kapital in den Schoß fällt. Ist das eine verbraucht oder kommt ein Stärkerer, ein Neuerer, dann wirst du übersegt und stehst hilflos da. Dann schaust du um nach denen, die du verachtet, dann begreifst du nur zu bald, wie schwer du dich an dir selbst und an deiner Klasse verhängst hast.

Denn du bist doch ein Mensch der Gegenwart, der überall das Rauschen des sich zusammenballenden Wirtschaftsgetriebes vernimmt. Da gibt es keine Rücksicht, da gilt nur Schaffen und Rasen für ganz Große, für konglomeriertes Kapital. Du bist das alleinige Objekt zu diesem Zweck. Erarbeitest das Ganze für knappen Lohn und kaufst dann von diesem Lohn dein eigenes Schaffensprodukt zu unkontrolliertem höheren Preis wieder zurück. Sag, liegt da nicht ein Widerspruch begraben? Wir wollen ganz von dem sittlichen Lebensprinzip schweigen, das dem Schwächeren die Hilfe des Stärkeren zurpricht. Was mangelndes soziales Gefühl verschmäht, zwingt wirtschaftliche Notwendigkeit von selbst auf. Die natürliche Tendenz der Fort-, Aufwärts- und Höherentwicklung menschlicher Tätigkeit und menschlichen Handelns — die kapitalistische Konzentration treibt jeden auf eine bestimmte Seite.

Warum also lange Erklärungen? Du wirst so wissen, wo hin du gehörest! Stelle dir vor, es gäbe keine freie Gewerkschaft, die dein Arbeits- und Lohnrecht sichert, es gäbe keine sozialdemokratische Partei, die dich politisch vertritt, es gäbe keine Konsum-Genossenschaft, die dich vor Ueberverteilung schützt — wie esend und verlassen ständest du, gerade du Arbeiter, in der Welt da! Kein geschriebenes Recht und kein sittliches Gesetz würde dir helfen. Selten kann dir nur deine eigene Macht, der Zusammenschluß mit deinesgleichen!

Woraus zu folgern ist: der kategorische Imperativ, das Sittengesetz aller Lohnarbeitenden Klassen heißt:

Tue alles und jedes mit allen für alle, wie du forderst, daß alle für dich alles und jedes tun.

Bilde dir nicht ein, das Gute und Bessere komme von selbst. Alle Vorteile, Verbesserungen und Hintanhaltungen von Nachteilen, die du wahrnimmst, sind Resultate menschlichen Handelns. Deine Kameraden sind es, die für dich schaffen, die so oft verküppelt werden, wenn der Erfolg nicht gleich hagelgleich sichtbar wird, wenn vordringend wirkende Gegenkräfte nicht sofort verdrängt werden können.

Doch wir wollen nicht rüthen. Wir wollen ermuntern, zu Mitarbeit aufrufen! Wir streben danach, auch dem letzten Mann die Erkenntnis aufzuzwingen, daß nur gemeinsames Handeln sein Los erleichtern, ihn wirtschaftlich wie politisch befreien kann.

Wir haben heute ein sprechendes Beispiel solch Gemeinheitswirkens: den genossenschaftlichen Werbetag. Er soll in Lübeck, im ganzen Reich, in allen Ländern der Welt kundtun, wie sehr sich der Genossenschaftsgedanke verbreitet hat. Es soll den Millionen Genossenschaftlern ein Stück tätigen Schaffens offenlegen. Denn was heute ist, kommt nicht von ungefähr. Viel Mühe und Arbeit erst errang den Preis. Wie war es denn mit dem

Konsumverein für Lübeck und Umgegend.

dessen großer Fuhrpark heute mittag durch die Straßen zog? Der jeden Tag zwischen 66 Warenabgabestellen pendelt und 28 000 Familien mit rund 100 000 Köpfen die Waren zuführt? Ach, es war nicht immer so. Im 2. Drittel dieses Monats, am 22. Juli, sind es genau 19 Jahre, als in der Fleischhauerstraße die erste Warenabgabestelle errichtet wurde. Ganze 276 Mitglieder bildeten den Stamm, und auch von diesen sogenannten Pionieren hatten über 100 in den ersten 9 Wochen ihre eigene Gründung ignoriert. Gewiß kein Zeichen innerlichen Verbundenheits mit einer großen Sache. Es gab eben damals wie heute und zu allen Zeiten schwache Gemüter, die erst eine Ernte abwarten wollten, ehe sie zu säen begannen.

Hätten sich die Schöpfer des Lübecker Konsumvereins von dem ersten Keinen Mißerfolg unterliegen lassen, würden sie die Bude nicht gemacht haben. Sie schrieben in ihrem ersten Jahresbericht:

„Daß 107 Mitglieder keine Marken abgeliefert resp. keine Waren gekauft haben, ist sehr zu bedauern, da unsere Waren in Qualität und Preis sich mit allen anderen am Orte messen können. Der Verlust von 183,41 M., der in den 9 Wochen entstanden ist, gibt zu irgendwelchen Befürchtungen keinen Anlaß. Er ist entstanden durch Einrichtungskosten und sonstige nichtwiederkehrende Ausgaben.“

Nein, wenn kleinlicher Geist geherrsch hätte, dann würde der Konsumverein heute nicht

- 61 allgemeine Warenabgabestellen,
- 1 Manufakturwarengeschäft,
- 3 Schlachterläden,
- 1 Laden für Brot und Kuchen,
- 1 Verwaltungsgebäude,
- 1 Zentrallager,
- 1 Großbäckerei,
- 1 Mineralwasserfabrik,
- 1 Schlosserei,
- 1 Tischlerei und über
- 20 eigene Gebäude

besitzen, dann könnte er auch nicht Millionenumsätze verbuchen. Aber so wie damals im ersten Geschäftsjahre, so ist es auch heute noch: lange nicht alle Mitglieder sind sich ihrer Pflicht bewußt. Würden sie ausschließlich ihren Bedarf im Konsumverein decken, dann könnten wir nicht nur figürliche Zahlen zeichnen, sondern die materiellen Auswirkungen der Genossenschaft würden sich im Haushalt des einzelnen noch viel realer bemerkbar machen und die Frage so mancher Hausfrau: wo bleibt mein Geld? wäre bald geklärt. Denn diese Frage ist für den Arbeiter die wichtigste. Wenn auch in den meisten Fällen die Frau mit dem Lohn wirtschaftet, so muß doch der Mann die Gewißheit haben, daß die Hauswirtschaft rational und vorteilhaft geführt wird. Und da ist es nicht gleichgültig, woher die Waren bezogen werden. Der Lohnarbeiter wird hier so quasi zum Arbeitgeber. Zwar im kleinen nur. Aber bedenkt: 1000, 10 000, 20 000 solcher Auftraggeber setzen hunderttausende und Millionen Markt in raschen Umlauf. In hunderttausende kleine und große Geschäfte tragen sie ihr Geld, wissen nicht, ob ihr Diebentant zweckmäßig, vorteilhaft damit arbeitet. Sie kennen auch die Fabrikanten kaum, die mit ihm arbeiten. Vor allem: der Vorteil des Warenhandels wird nicht zugunsten des Käufers verwandt, sondern dient der Bereicherung einzelner. Sagt, ist das von Eurem Standpunkt aus rationale Verbraucherverwirtschaftung? Nein!

Rechnet Euch aus, wie eine Großorganisation mit wöchentlich 100 000 Goldmark arbeitet: sie kauft nicht hier ein bißchen und dort, sondern bestellt ganze Eisenbahnwagenladungen, bezahlt bar und schreibt dem Produzenten die Qualität vor. Oder noch besser: die Genossenschaften scharen sich zu einer noch größeren Masse zusammen und kaufen statt für 100 000 gleich für Millionen Markt Waren. Gehen wir einen Schritt weiter, schalten wir auch diesen Profitjäger aus und fabrizieren selbst. Das alles sind Binsenwahrheiten. Ist längst Wirklichkeit geworden. Der Zusammenschluß der Konsumgenossenschaften in der GEG — der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine — schuf ja gerade den Rückhalt und die wirtschaftliche Macht der Einzelgenossenschaften. Den Erfolg ihrer Wirksamkeit verspürst du täglich. Heute die Genossenschaftsbewegung hinweg und male dir dann selbst die Preise aus, die das Großkapital bis zum kleinsten Krämer herunter vorzuschreiben. Diese Tatsache allein muß dir die Notwendigkeit der Genossenschaften erweisen. Und nun die erzieherische Seite, das in ihr wohnende sittliche Prinzip der gemeinsamen Hilfe, der allmählichen Befreiung aus privatkapitalistischem Banden. Sind hier noch viele Worte zu verlieren? Legt nicht der kleinste Einkauf in der Genossenschaft ein Stein zu diesem Werke. Seit 30 Jahren liefert dir die Lübecker Genossenschaftsbäckerei schmackhaftes und vollwertiges Brot, seit 20 Jahren vermittelt dir der Konsumverein die Waren. Deine selbstgewählten Vertrauensleute sind Mitherrschter deines Wirtschaftsgeldes, sind bemüht, dir die praktischste Verwendungsmöglichkeit zu weisen. Sie haben mit deiner Hilfe einen gewaltigen Wirtschaftsapparat geschaffen, Sachwerte von dauerndem Bestand künden den Erfolg, und trotzdem erhebst du die Waren gut, mit vollem Gewicht und vor allem nicht teurer. Wird das vorhandene Gut erst voll ausgenutzt, deckt jeder Genossenschaftler seinen Bedarf in seinem eigenen Unternehmen, läßt er sich nicht durch kleinliche Nörgler beeinflussen, dann wird ihm in der Genossenschaft eine Hilfe von ungeahnter Macht und Ausdehnungsmöglichkeit erziehen.

Diese Tatsachen heute wieder einmal weitesten Kreisen zu offenbaren, dazu dient der genossenschaftliche Werbetag. Mein bist du hilflos, vereint unüberwindlich. Im Kampf mit den Mächten des Kapitals unterliegt der Schwache, Verzagte. Ihm hilft kein Mensch und kein Gott. Im genossenschaftlichen Mitten ist der Weg zur Befreiung gebauet. Bekämpfe ihn. Hilf Dir selbst!

Wirb für deine Genossenschaften!

Vergiß nicht deine Schöpfungen:

Genossenschaftsbäckerei • Konsumverein • Gemeinn. Arbeitsgenossenschaft
Notgemeinschaft für Bestattungen • Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

Deutsch-englischer Arbeitersport.

Eine englische Gewerkschaftsmannschaft kommt nach Lübeck zum Fußballwettkampf! Seit langem sind die Verhandlungen im Gange, um auch auf dem Gebiete des Arbeitersports die internationalen Beziehungen anzuknüpfen, bzw. wieder anzuknüpfen. Bisher scheiterten alle Versuche daran, daß die reaktionären Regierungen in England und Frankreich immer wieder Ein- und Ausreisewiderstände machten. Seitdem England eine Arbeiterregierung hat, sind diese Schwierigkeiten weggefallen, und alsbald gelang es auch, eine Londoner Arbeiterfußballmannschaft zu einigen Spielen nach Nordwestdeutschland zu verpflichten. Am Sonntag, 3. August wird diese Mannschaft in Lübeck spielen. Gegen G.S.V.-Lübeck.

Das Wettspiel soll gleichzeitig eine Kundgebung für die internationale Völkerverbrüderung sein. Und wir hoffen, daß die Lübecker Arbeiterschaft alles daran setzen wird, unsere englischen Genossen durch einen Massenbesuch der Veranstaltung würdig zu begrüßen und gleichzeitig eine wichtige Kundgebung für die internationale Zusammenarbeit der Arbeiterklasse und für die Verbrüderung der Völker zu veranstalten.

Option zugunsten Deutschlands.

Nach dem am 15. Mai 1922 in Genf geschlossenen deutsch-polnischen Abkommen über Oberschlesien erwerben die deutschen Reichsangehörigen, die am 15. Juni 1922 ihren Wohnsitz im polnischen Teile des ober-schlesischen Abstinungsgebietes hatten, von rechts wegen die polnische Staatsangehörigkeit und verlieren die deutsche unter der Voraussetzung, daß sie entweder ihren Wohnsitz vor dem 2. Januar 1908 in den endgültig als Bestandteil Polens anerkannten Gebieten oder im Abstinungsgebiete begründet haben, oder daß sie in Polnisch-Oberschlesien von Eltern geboren sind, die zur Zeit der Geburt dort ihren Wohnsitz hatten. Allen über 18 Jahre alten Personen, die hierdurch unter Verlust der deutschen Reichsangehörigkeit die polnische Staatsangehörigkeit erworben haben, steht das Recht zu, durch Option zugunsten Deutschlands die deutsche Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben. Auf die polnische Staatsangehörigkeit kann auch bis zum 15. Juli 1924 verzichtet werden. Optionsberechtigte, die in Lübeck ihren Wohnsitz oder in Ermangelung eines Wohnsitzes ihren Aufenthalt haben, können ihre Optionserklärung beim Stadt- und Landamt, Mühlentstraße 72, Zimmer 6, abgeben, wo sie auch alle weiteren Auskünfte erhalten. Legitimationspapiere sind mitzubringen. Die Beteiligten werden ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist für die Abgabe von Optionserklärungen am 15. Juli 1924 abläuft, daß also nach diesem Tage Optionserklärungen mit Rechtswirksamkeit nicht mehr abgegeben werden können.

Die Reichsindexziffer

Für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beträgt nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für Mittwoch, den 2. Juli das 1,17-billionenfache der Vorkriegszeit. Die Steigerung von 5,4 v. H. gegenüber der Vormache (1,11 Billionen) ist auf die Erhöhung der Wohnungsmiete sowie auf die hohen Preise für Kartoffeln neuer Ernte zurückzuführen, die zum Teil in die Berechnung einbezogen worden sind. Für den Durchschnitt des Monats Juni berechnete sich die Reichsindexziffer auf das 1,12-billionenfache; gegenüber dem 1,15-billionenfachen im Durchschnitt

des Monats Mai ergibt sich eine Abnahme von 2,6 v. H. Die Ernährungsindexziffer allein betragen im Durchschnitt Juni das 1,20-billionenfache der Vorkriegszeit.

Die Reichsarbeiterportwoche findet am morgigen Sonntag ihren Abschluß. Um 10 Uhr früh findet ein kombinierter Stafettenlauf rund um Lübeck statt und um 2 1/2 Uhr mittags geben noch einmal der Freie Wassersportverein sowie der Seglerklub Hansa bei der Badeanstalt Falkendamm Proben freier Arbeitersportbetätigung. — Die Photographien des Festzuges sind in der Buchhandlung des Lübecker Volksboten ausgefressen.

Ein dreijähriges Mädchen überfahren. Auf der Fraeßdorfer Allee spielten zwei kleine Kinder auf einem an der Straße gelegenen Sandhaufen in der Nähe des Flugplatzes. Beim Überqueren der Straße kam zufällig ein Motorradfahrer, der vergeblich auszuweichen suchte. Das Kind namens Harms wurde vom Rade erfasst und kam so schwer zu Fall, daß es bald darauf an den erlittenen Kopfverletzungen starb. Den Motorradfahrer soll angeblich keine Schuld treffen. — Dieser bedauerliche Unglücksfall sollte aufs neue dazu dienen, den Auto- und Motorradfahrern, die in der Fraeßdorfer Allee so oft und schwer der Verkehr gefährden, besser auf die Finger zu passen. Die Jagerei ist geradezu umheimlich. Und des Abends gehört es sich, daß Räder und Motorradfahrer eine hellleuchtende Laterne anstecken. Am Freitagabend 1/10 Uhr jagte noch ein Motorradfahrer ohne jedes Licht durch die Allee, obwohl es schon ziemlich dunkel war und gerade der Verkehr beim Burgfeld sehr lebhaft war. Diesen Herrschaften muß für ihre Frechheit ein Denkmälchen gegeben werden.

Beamtenbesoldung. Der Lübecker Beamtenbund (Landesverband der Deutschen Beamtenbünde) ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: „In diesen Tagen geht durch die Presse von gewisser Seite die Mitteilung, daß nach der letzten unzureichenden Besoldungserhöhung für die unteren Gruppen eine Aufbesserung erfolgt ist, die einen Betrag von 7 1/2 Millionen Mark erfordert hat.“

Diese Meldung ist geeignet, über den Stand der Besoldung ein schiefes Bild in der Bevölkerung zu geben. Sehr geschämig verheimlicht ja auch die Meldung, wie sich die „Erhöhung“ — wenn überhaupt — von einer solchen die Rede sein kann — für den Einzelnen auswirkt.

Tatsache ist, daß ein großer Teil der Beamten der überhaupt nur in Frage kommenden Besoldungsgruppen 1-6 keine Aufbesserung erhalten haben und auch weiterhin für unmögliche Gehälter arbeiten und ihre Familie unterhalten müssen. Nur in den Mittel- und Endstufen der obigen Gruppen kommen monatliche „Aufbesserungen“ von 2-8 Mark in Frage, das sind für den Tag 5 bis 20 Pfennig.

Wir sehen davon ab, weiter auf diese Angelegenheit an dieser Stelle einzugehen und überlassen es der Bevölkerung, sich über diese Art der Aufbesserung für die unteren Besoldungsgruppen ihr eigenes Urteil zu bilden.

Vom Volksfest. Am Sonntag mittag soll der Trubel auf dem Burgfeld wieder losgehen. Seit Tagen war man dabei, Zelte und Buden zu errichten. Karussells aufzustellen und auch die Figur-8-Bahn wird wieder rollen. Die Aufstellung der Budenstadt lockte am Tage und hauptsächlich in den Abendstunden viel Volk und besonders Neugierige an. Man möchte schon vorher einen Blick hinter die „Kulissen“ werfen um bezweifeln zu können, wie man am schnellsten mit seinen Moneten fertig wird. Eine besondere Anziehungskraft soll, wie man uns mitteilt, v. d.

Villes Schau sein, allwo die Varietenummer der „Mittelnachtwalter“ mit großer Ausstattung köstlich gegeben wird. Warten wir ab: wer lebt wird sehen!

Brennstoffbeschaffung. Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein Prospekt der als leistungsfähig bekannten Firma Pöschels Kohlenhandel bei. Da die Wirtschaftslage im Kohlengebiet Westfalens nach wie vor völlig unsicher ist, liegt es im Interesse der Verbraucher, sich rechtzeitig mit Brennstoffen zu versehen. Wir empfehlen daher unseren Lesern die Beachtung des heutigen Prospektes.

Badeanstalt Falkendamm. Wasserwärme heute früh 10 Uhr 18 Grad, Luft 19 Grad.

Badeanstalt Krähensteich. Wasserwärme heute früh 11 Uhr 18 Grad, Luft 20 Grad.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Sozialdemokratische Frauen! Am Sonntag, dem 6. Juli, nachmittags 2 Uhr: Ausflug nach Schwartau mit Kindern. Sammeln 1 1/2 Uhr Marktplatz. Der Ausschuss.

Der Chorverein Lübeck begeht morgen im Kolosseum sein Sommerfest mit Vogelschießen. (Siehe Inf.)

Sport.

Touristenverein „Die Naturfreunde“, 6. 7. Schlutup-Dassow-Brinall. Treffen 5 1/2 Uhr Gelbeplog. Frhr. S. Schöning. 9. 7. Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus 7.30. 12. und 13. 7. Beiratsstreffen in Warin i. W. Abfahrt am 12. 7. um 5.24 nachmittags. Kosten 6 Mk. (5066) F. M.

Wetterbericht der Deutschen Gewarte.

Das gestern über Irland liegende Teillied hat sich ostwärts verlagert und dabei an Energie gewonnen. Stets bis skandinavische westliche bis südwestliche Winde in der Deutschen Bucht und in der westlichen Ostsee waren die Folge. Von Westen zieht langsam ein weiteres Teillied heran, und zwischen diesen Teilliedpressionen herrscht starker Druckanstieg. Da die Nordostteilliedpression seit heute nachmittags sich langsam verflacht, ist mit allmählichem Abflauen des Windes zu rechnen.

Vorherfrage für den 5. und 6. Juli.

Zunächst keine merkliche Temperaturänderung, meist wolfig, geringe Niederschläge, später kühler.

Lernt wieder sparen!

Wer spart, hat Geld in der Not! Unbedingt sichere Geldanlage. Keine Entwertung.

Lübeckische Kreditanstalt

Ranzleigebäude, Eing. Marienkirchhof, nächst dem Rathaus

Fleisch sparen hilft MAGGI Würze

Vorteilhafter Bezug in großen Originalflaschen zu 500 ml. 5.—; man achte darauf, daß der Plombenverschluß unberührt ist.

Die dünnste Wassersuppe, schwache Fleischbrühe, Gemüse usw. erhalten augenblicklich kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen Maggi's Würze



Große Auswahl Bruyere-Pfeifen Tabak, Zigarren, Zigaretten staunend billige Preise. Adolf Linow, Engelsgrube 51.

Hauptziehung

der Preussisch-Süddeutschen Staats-

Neue Kassiole solange der Vorrat reicht. Am rechtzeitige Erneuerung der Lose wird ersucht.

vom 9. bis 26. Juli

Carl Landwehr

Staatl. Lotterie-Einnahmer, Lübeck, Sandstr. 9 - Fernr. 2169. Weitere Verkaufsstellen: Aug. Dimpker, Königstraße 85, Paul Gerhardt, Fleischhauerstraße 8, Hermann Kersten, Hirtstraße 8, Willi Köhler, Sachsenburg, Allee 48, Emil Schneider, Pfaffenstr. 1

Tuchhandlung Otto Heine Wulff

Mühlenstr. 2, am Ringenberg Tel. 2934 führt Herren- u. Damenstoffe in guten Qualitäten. Alle Futterstoffe für Herren und Damen billigst. (5037)

preismert Saveten Eugen Zangerl Breite Straße 55, I.

Ein guter, hell. Beddigerohrklappportwagen mit Verbed zu verl. (5077) Ludwigstr. 55, I.

Jung. Kiesenkaninchen zu verkaufen. (5078) Fey, Glockengießerstr. 77/4

Fast neuer br. Sommerhut zu verkaufen. (5076) Weicherstr. 20, pt.

Eine auf Gas einger. Petrol-Krone bill. z. verl. (5070) Engelswisch 31, pt.

Geschäfts-Übernahme

Einem geehrten Publikum von Lübeck und Umgegend. hiermit zur Kenntnis, daß ich ab 17. ds. Mts. das

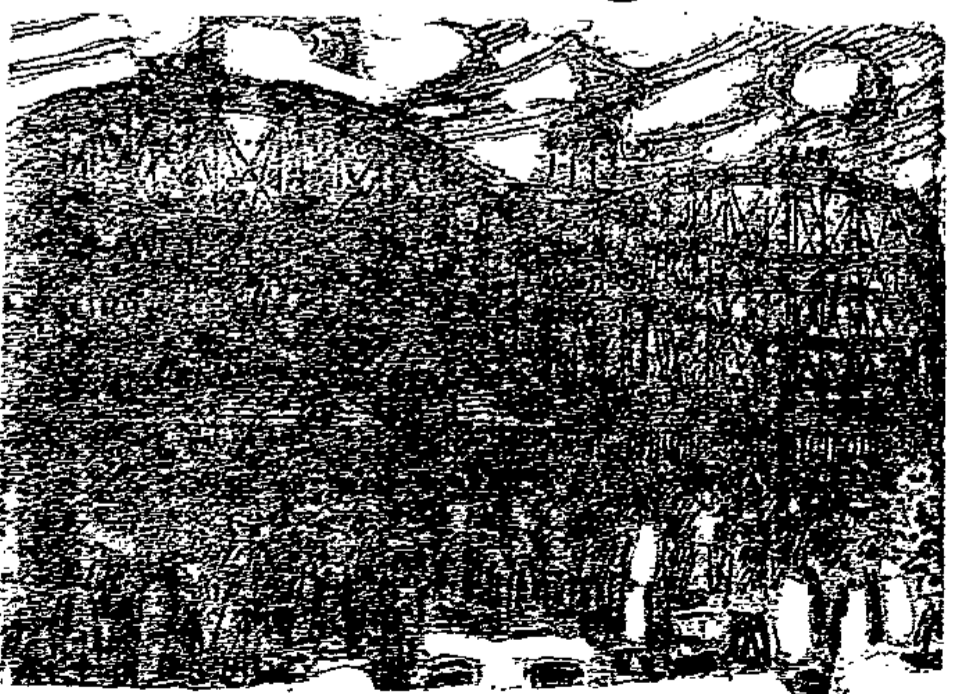
Restaurant u. Vergnügungslokal „Brauerei Fackenburg“ übernommen habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, den Wünschen meiner geehrten Kundschaft zu entsprechen und versichere, stets das Beste in Küche und Keller zu bieten. Außerdem stelle ich meine Räumlichkeiten sowohl als auch meine geschlossene Doppelkegelbahn den Vereinen gern zur Verfügung. (5039)

Heinrich Bodtholdt

Zum Volksfest

Schipper & Vandervilles größte Sigur-8-Bahn



Größtes transportabl. Bauwerk d. Erde Ferner der größte Kettenflieger und das beliebte Teufelsrad.

Reichs-Arbeiter-Sportwoche

Sonntag, den 6. Juli, vormittags 10 Uhr:

Großer komb. Stafettenlauf „Rund um Lübeck“

Teilnehmer: Turner, Fußballer, Schwimmer, Bobbler, Segler, Kraftsportler und Radfahrer.

Start und Ziel: Sportplatz Banianhöf. Eintritt 20 Pf.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: (5030)

Gr. Wasserporttag d. Freien Wasserportvereins und des Seglerklubs „Hansa“

in der Badeanstalt Falkendamm u. auf d. Wakenitz. Eintritt 30 Pf.

Reichs-Arbeiterportwoche

Die Photographien des ganzen Festzuges (Sonntag, d. 29. 6.) sind sehr gut gelungen.

Ausstellung derselben in der Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten, Johannstraße 46.

Bestellungen dortselbst, bei den Vereinsvorständen (wofelbst auch kompl. Alben zur Einsicht ausliegen) und in meinem Atelier. (5067)

A. Schaleky

Photographie für Bildkunst, Sport und Industrie Telefon 8268 — Lübeck — Marktstraße 60

Persil das
unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit, billiges
Walchen und die Wäsche tadellos.
Nur in der bekannten Packung, niemals lose.

Volksfest!

**Lambertz' beliebte
Berg- und Talbahn**

5041

Der Tummelplatz fröhlicher Menschen

Gesangsriege ehem. Kriegsgefangener e. V.

SOMMERFEST

am Sonntag, 6. Juli, in der Brauerei Lück

DOPPELKONZERT

LIEDERVORTRÄGE DER GESANGSRIEGE

Kassenöffnung 8 Uhr Eintritt 60 Pfg. Beginn 8 1/2 Uhr
(für alle Räume) (5053)

Ab 8 Uhr: **BALL** Ab 8 Uhr

Gäste herzlich willkommen!

**Stadthallen-
Garten**

Täglich von 4-11 Uhr

Schenck-Konzerte

Bei ungünstiger Witterung in den
Restaurationsräumen. 5014

Travemünder Rennen

Morgen — Sonntag — letzter Tag!
nachmittags 3 Uhr

Sonderzug Lübeck ab 1 Uhr (5025)
Travemünde-Stadt an 1,30, Strand an 1,35

Ch. v. d. Ville-

Weltschau!

ZUM VOLKSFEST!

**Der
Mitternachtskavalier**

Die große Auslandssensation!

(Siehe Lokalnotiz!)

(5035)

Eine Sache, von der man spricht!

Weißer Engel. Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Eintritt und Tanz frei. (5006)

LUISENLUST

Jeden Sonntag: (5004)

Gr. Tanzkränzchen

— Eintritt frei —

Zum ersten Male hier zum Volksfest!

Die einzig existierenden Theaterspielenden

Liliputaner

mit ihren urkomischen Possen und Komödien

**10 Jahre vergeblich erwartet, endlich eingetroffen:
H. Pachaly, die altbekannte Viktoria-Bäckerei**

Das allerfeinste Schmalzgebäck in unübertroffener Güte mit garantiert feinsten Molkereibutter

Wieder der alte Platz auf dem Burgfelde Ecke Gertruden-Kirchhof

5028

**Gesellschaftshaus
„Adlershorst“**

Morgen Sonntag: (5074)

Tanzkränzchen

Eintritt frei! Anfang 5 Uhr! Tanz frei!



Chorverein
Lübeck

Großes

**Sommer-
Fest**

mit Vogelschießen

Damen- und Kindervergnügen

am Sonntag, dem 6. Juli 1924

im „Kolosseum“

Vogelschießen: Morgens 9 bis 12 Uhr;
nachmittags von 3 Uhr an

Gartenkonzert von 4 bis 7 Uhr

Ballanfang 7 Uhr

Mitglieder haben gegen Vorzeigen der
Mitgliedskarte ermäßigten Eintritt

Der Festausschub

Auf dem Volksfest!

Theater der gelehrten Hunde!

Die kleinen Hunde können lesen, rechnen, schreiben, zählen Geld,
kennen die Uhr auf die Minute, kennen alle Blumen und Landes-
farben, spielen Domino, Schach, Klavier und tanzen Ballett.

In jeder Vorstellung Vorführung des einzigsten Hundes der
Welt, der mit dem Publikum eine Partie „66“ spielt!

Vorstellungen ununterbrochen. In diesen hochinteressanten Vor-
stellungen ladet alle Einwohner von Lübeck und Umgegend
höflichst ein (5043) Die Lehrmeisterin.

Amandus Piehl sen.

Waffelbäckerei

empfehlen sich zum Volksfest dem geehrten Publikum von Lübeck
und Umgebung und bitten um geneigten Zuspruch. (1593)

Wieder am altgewohnten Platz.

Brauerei Tadenburg

Eröffnungs-Ball

Am 7. Juli findet

heute, am 5. Juli 1924

obiger Ball statt. Es wird ein genugsamer
reicher Abend unter gütiger Mitwirkung
des Lübecker Mandolinclubs (25 Musiker)
u. des St. Lorenz-Gesangvereins geboten.
(5098) Heinrich Bockholdt

Verein „Fritz Reuter“ Lübeck

12. Juli: Gedenktier

50. Dodesdag „Fritz Reuter“

THEATER

Up Festung

in 4 Törn. (5040)

Freunde 1.— Mk., Mitglieder 50 Penn.
Kottnerkoop in de Flora, an'n Sündag-
morgen v. 10—12. De Vorstand.

Gas cbm 19 Goldpfg., Lichtstrom khw 60, Kraft-
strom 27, Wasser cbm 15/30, heizbare Räume mit
Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpfg. (5051)

**Beginn: Montag
den 7. Juli
½9 Uhr früh!**



AUSVERKAUF

Um einerseits eine radikale Räumung gewaltiger Mengen Qualitätswaren zu erzwingen, andererseits um unser Ziel:

Durch Preisabbau

zum Wirtschaftsaufbau

zu erreichen, haben wir

rücksichtslose Preisherabsetzungen

vorgenommen, über die Sie staunen werden.

Noch niemals sind unsere Preise ohne Rücksicht auf die Selbstkostenpreise so weit herabgesetzt worden, wie dieses Mal.

Jeder soll und kann jetzt kaufen umso mehr, da wir fest entschlossen sind, die Preisherabsetzung ab 7. Juli so zu vollziehen, daß die unterste Kurve der Preise erreicht sein dürfte.

Beachten Sie die in den nächsten Tagen folgenden Preis-Anzeigen!

HOLSTENHAUS

Am Flusse.

Ich sitze nackt am Fluß. Nur um Brust und Schoß habe ich ein wenig Leinwand geschlagen. Nun spricht die Sonne zu jeder Pore meines Leibes, und sie werden lebendig unter ihren Berührungen. Meine braune Haut scheint opalen, blaue und rote Adern schimmern hindurch, und das Leben meiner Organe redet deutlicher, redet in Symbolen. Apfelbäume bewegen sich über mir. Man hat sie gestüht. Die Bäume stützt man, wenn sie es schwer haben von Früchten, die noch unreif sind. Aber die Menschen? Der Fluß liegt unter der heißen Luft. Er zittert vor Glück. Alles weiß. Etwas. Jenseits dehnt sich die Ebene, trägt goldene Felder. Einzelne Kastanien sind geballt. Pappeln aber ragen steil und frei wie Aufrührer. Die Sonne schmiegt sich an meine Haut. Ich empfinde. Ganz anders ist das Erleben des Sommertags, als wäre ich in Kleidern. Näher als sonst läßt sich die Natur zu mir. Die schmerzhafteste Grenze zwischen ihr und mir wird blässer. Sie fühlt das verwandte Geschöpf, schickt mir Sonne, Wind, Streicheln weicher Halme, die tupfenden Füßler einer Biene, die meine Knie betastet. In der Ferne sehe ich ein grünes Dach, hell gleich einer Hymne. Dann unterscheidet sich einzelne Geräusche, die sonst stumm oder als Chor an meinen Ohren vorbeigleiten. Grillen zirpen eintönig voll edler Einsicht. Ein Vogel schrillt eiförmig, hier einer, dort einer, tief und hoch, langgezogen, fest oder beschwörend. Fliegen brummen, Rücken jucken, der Wind tönt voll Wohlklang in den Gräsern, in den Bäumen. Ein Fisch schnell im Wasser, ein Hund bellt. Die Lebensäußerungen der Stadt hämmern, lägen, poltern. Menschenstimmen heben sich — oh, nun beginnt ein Wanderlied! Die Musik dringt mir mit erschütternder Frömmigkeit in meine innersten Flächen, sie nimmt, befruchtet, läßt mich einsam und gemeinsam sein. Und selig, unbetribar selig umruht der Fluß Berge und Ebenen. Ich aber bin eingebettet in alles Ereignis. Wie eine Frucht breche ich auf vor der Sonne, und meine Samendörner sind ihr erreichbar, die sie umschmeißt und aufsaugt zu neuem Leben.

Hannah Stod-Peterßen.

Angrenzende Gebiete.

Schwerin. Mißwirtschaft der Regierung Brandenstein. Nach vielen Schwierigkeiten war der Verwaltungsausschuß des Landesamtes zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Etwa 25 Mitglieder waren aus allen Teilen Mecklenburgs und auch aus Lübeck und Mecklenburg-Strelitz nach Schwerin geeilt, um die reichhaltige und wichtige Tagesordnung zu erledigen. Aber alle Herren waren umsonst gereist. Eine Unsumme von Zeit und Geld war umsonst vergeudet, weil sich nach Beratung der beiden ersten belanglosen Tagesordnungspunkte herausstellte, daß die Zusammenkunft des Ausschusses ungegünstig sei. Die Regierung Brandenstein hatte an Stelle zweier bisher als Stellvertreter fungierenden Mitglieder, die zu ordentlichen ausrückten, geistlich übersehen und selbstherrlich zwei andere Mitglieder bestellt. Man kann sich denken, wie groß die Empörung der Herren war, die so zwecklos hierhergejagt waren. Besonders die Mecklenburg-Strelitzer und Lübecker natürlich, die auch sonst deutlich zu erkennen gaben, daß sie mit der überaus ungeschickten, zimperlichen und schlappen Tagesleitung des Vorsitzenden nicht zufrieden waren. Wir stellen fest, daß 25 Personen von weit her auf Kosten des Landes, also auf Kosten aller Steuerzahler, nach Schwerin kommen und wieder auseinanderlaufen, weil Herr v. Brandenstein nicht kann oder nicht will. Das ist die Regierung des Aufbaues, der Sparbarkeit und der Ordnung.

Bremen. „Heil!“ Schon wieder eine völkische Säule geborsten. Die Völkischen und Nationalisten haben

grenzenloses Pech. Raum haben sie in schwalligen Zeitungsartikeln, von der Parlamentstribüne herab oder in Volksversammlungen verkünden lassen, daß sie um ihre Fahnen „alle treu deutsch en Männer“, scharen, da bringt ihnen auch schon irgendeiner ihrer Vorgesetzten eine kapitale Blamage bei. Entweder stellen sich ihre „Ermordeten“ hinterher als ganz gewöhnliche Propagandaleichen heraus, es kommt eine ihrer Zeitungen in Schulden um, sodaß sich die Völkischen gegenseitig mit Klagen bombardieren, oder irgendein Kaffierer verschwindet auf treudeutsche Weise mit der Hakenkreuzkassette. Und jetzt liegt in Bremen bereits wieder ein neuer Fall vor. Das hiesige Organ der Deutschnationalen berichtet:

„Auffsehen erregende Verhaftung. Seit einiger Zeit machte sich in nationalen Kreisen Bremens ein Mann bemerkbar, der sich als Rittmeister a. D. Dr. phil. der Theologie Jasmich oder Dr. Müller oder vielleicht noch anders bezeichnete. Er gab sich als Beauftragter des Korvettenkapitäns Ehrhardt und Hitlers aus. Dadurch gewann er das Vertrauen hiesiger Nationalsozialisten; auch gelang es ihm, sich durch gewandtes Auftreten einige Gelbbeträge zu verschaffen. Der Fall diene zur Warnung vor den zahlreichen Abenteuererregungen, die die Zeiterregung als Freibeuter oder als bezahlte Agenten der Entente oder zerstörender Mächte ausnützen.“

Wie so „aufsehen erregend“ fragt unser Bremer Parteiblatt. „Auffsehen erregend“ wäre es, wenn einmal nicht binnen sieben Tagen im völkischen Lager ein Schwindler „aufblüht“. Bedauerlicherweise aber scheinen uns die Völkischen doch zu sein, insofern sie zu ihrer Selbsttrotz hinter ihren treudeutschen Schwindlern „kommunistische oder Ententepöbel“ verurteilen. Die Vermögen bedenken gar nicht, daß sich nach einem alten Erfahrungssatz alle Gauner am liebsten das Terrain aussuchen, wo sie infolge der Dämlichkeit ihrer lieben Zeitgenossen auf den geringsten Widerstand stoßen.

Der Schwindel mit dem „Luftfahrerdank“.

Ein offenes Geheimnis ist es, daß unter der Maske des Wohlfahrtsdienstes, insbesondere während des Kriegs, die Opferwilligkeit des Publikums in schönster Weise zu eigenem Nutzen zwecklos ausgebeutet war. Ein ganz besonders tragischer Fall, der jahrelang betrieben wurde, unterlag der Aburteilung des Schöffengerichts Charlottenburg.

Aus der Reichsfliegerstiftung hatte sich, gegründet von Mitgliedern dieser Organisation, der „Luftfahrerdank“ gebildet. Präsident war General v. d. Goltz und Generalsekretär anfänglich ein Oberleutnant a. D. Rasch, später der Kaufmann Franz Luftfahrt. Dem ehrenamtlich der Luftfahrerdank-Organisation angehörenden Major v. Tschudi kam eines Tages die Neugier eines Eingeweihten zu Ohren, der von dem „Sausfall Luftfahrerdank“ gesprochen hatte. Daraufhin sah er sich den Geschäftsbetrieb näher an und sah sich genötigt Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft zu stellen. Das Verfahren richtete sich zunächst gegen eine ganze Anzahl von Personen, konnte aber nur gegen Luftfahrt fortgeführt werden, da alle übrigen in Frage kommenden Personen unter die Amnestie der Volksbeauftragten für Kriegsteilnehmer fielen. Durch die Beweisaufnahme wurde ein ganz ungeheurer Schwindel aufgedeckt. Luftfahrt hat im Jahre 1916 neben seinem Gehalt von 500 Mark monatlich 30 000 Mark Lohntienem, Eggelsen v. d. Goltz 32 000 Mark bezogen. Für Wohlfahrtszwecke ist jedoch in den ganzen Jahren von 1914 an nicht ein Pfennig abgeliefert worden. Schon Ende 1913 gab der Luftfahrerdank E. W. Wohlfahrtsmarken heraus, die ausschließlich zugunsten verwundeter Flieger und deren Hinterbliebenen verwendet werden sollten. Es sind ganz erhebliche Beträge eingegangen: von 1913—1917, wie durch die Geschäftsbücher nachgewiesen worden ist, 672 907 Mark, davon ist aber für die Flieger nichts abgegeben. Es war nämlich mit einem Direktor Hugo Fürst, der 25 000 Mk. Betriebskosten zur Verfügung gestellt hatte, ein Vertrag abgeschlossen worden, nach welchem Fürst 60 Prozent der Bruttoeinnahmen erhielt. Der Rest von 392 000 Mark wurde für „Ankosten verbraucht“. Der Vorsitzende hielt dem Angeklagten vor, daß er als der einzige kauf-

männische Kopf in der Gesellschaft übersehen mußte, daß dieser Gewinnanteil für Fürst derartig hoch war, daß für den Luftfahrerdank gar kein Ueberfluß mehr übrig bleiben konnte. Im Jahre 1916 hatte der Luftfahrerdank sich an den kommandierenden General der Luftstreitkräfte wegen Ueberlassung von Beuteplätzen deutscher Flieger zu Ausstellungszwecken gewendet. Mit einem Herrn Freudenberg, dem Direktor einer Gesellschaft für Ausstellungshallen, war man ins Hauptquartier gefahren und hatte mit General v. Höppner einen Vertrag zustande gebracht. Dabei hatte sich der General aber ausbedungen, daß der Reingewinn nicht dem Luftfahrerdank, sondern ihm selbst zur freien Disposition zufließen sollte, da er selbst Wohlfahrt auszuüben beabsichtigte. Die G. m. b. H. machte nun einen Vertrag mit Freudenberg über die Ueberlassung der Hauptausstellungshalle am Zoo. Freudenberg trat die Reklamekosten vor und sicherte sich 50 Prozent von den Bruttoeinnahmen und für Reklamekosten weitere 20 Prozent. Die restlichen 30 Prozent sollten der G. m. b. H. zufließen. Die Ausstellung hatte 480 000 Mark Einnahmen, aber keine Ueberflüsse, so daß auch in diesem Falle die Flieger nichts erhielten. Mit demselben Mißerfolg schlossen die Ausstellungsgesellschaften ab, die in Dresden, Hamburg und Dortmund veranstaltet worden waren, nur aus der Münchener Ausstellung soll eine Abschlagszahlung von 40 000 Mark geleistet worden sein. In Dresden hatte man sogar noch Spenden für die Ausstellung gesammelt, und es waren in Dresden allein bei Großindustriellen 193 700 Mark gesammelt worden. Diese Gelder wurden einfach in die Bruttoeinnahmen mit verrechnet und verwirtschaftet. Ein Sonderfall betraf einen Fabrikbesitzer H. in Leipzig. Die G. m. b. H. hatte sich die Ueberlieferung von Gewehrpatronen gesichert und mit H. einen Lieferungsvertrag abgeschlossen. H. konnte aber nicht liefern. Trotzdem das Kriegsministerium beauftragte, daß der Luftfahrerdank von dem Vertrage zurückzuziehen sollte, da die Erfüllung des H. in Gefahr stehe, hatte der Angeklagte hartnäckig auf seine Schadenersatzansprüche in Höhe von 10 000 Mk. bestanden. H. blieb nichts übrig, als sein letztes Geld zusammenzutragen und eine Abschlagszahlung von 7000 Mk. zu leisten. Von der Summe erhielten einige Offiziere für ihre Vermittlungsgeschäfte Provisionen und den Rest von 3400 Mark hat der Angeklagte für sich behalten. Staatsanwaltschaftsrat Schwieger zog aus der Beweisaufnahme das Ergebnis, daß es sich um einen ungeheuren Skandal ohne Gleichen handelte. Das große Publikum, das zu Anfang des Kriegs eine große Opferbereitschaft zeigte, sei um Millionenmarken betrogen worden. Man müsse berücksichtigen, daß es sich damals nicht um Inflationsgeld, sondern um gutes Geld handelte. Trotzdem kein Gesellschaftsmitglied vorhanden war, hatten die Geschäftsführer und der Geschäftsführer Lantienem bekommen. Bedauerlich sei, daß die meisten Mitgliedsmitglieder infolge der Militäramnestie der Volksbeauftragten von 1918 straflos ausgingen. Es sei eine große Gemeinheit, seinem eigenen Volke in der schwersten Stunde der Bedrängnis aus eigennütigen Gründen in den Rücken zu fallen. Für solche Leute könne es nur die Höchststrafe geben. Der Angeklagte habe sich der fortgesetzten Untreue in Verbindung mit Unterschlagung und Betrug schuldig gemacht und er beantrage gegen ihn 5 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust. Auf die Strafe kamen drei Monate Untersuchungshaft in Abrechnung.

Spanetti
die beste Milch-Schokolade

Ein Zündholz hätte es vermocht.

Skizze von Richard Graf Kaufmann.

Er blickte sich um.
Die endlose Eintönigkeit der Landstraße führte in den Schlund fremder Fernen.
Vor ihm die langgestreckte Geducktheit eines Dorfes. Nieselregen verweichte seine Konturen.
Hinter einem Fenster des ersten Hauses das Gesicht eines Bauern. Prüfende Freundlichkeit.
Der Landstreicher kannte das. Gendarmen waren hinter ihm und seinesgleichen her. Von denen konnte er nicht anderes erwarten. Aber die Bauern! Die saßen im Gelde. Preßten die Städte. Geizten um ein Butterbrot. Besonders die Reichen!
Er ballte die Fäuste und blickte zu dem großen Gutshof hinüber. Dessen weitgeöffneter Tor gähnte wie das gierige Maul eines fetten Angeheuers.
Da er solches dachte, stand er auch schon zwischen den schmiedeeisernen Flügeln. Brennenden Auges sah er das Herrschaftshaus. In breiter Behäbigkeit gab es dem Hofe als trefflichen Abschluß erst seine Bedeutung.
Hunger peinigte den Fremdling. Die schönen Zeiten des Wanderns waren vorbei. Vor zwanzig Jahren hieß man ihn noch Vagabund. Da war dem anfragenden Handwerksburschen gern ein Bißchen gewährt.
Aus einem Seitengebäude des Gehöfts kam ein Mann auf das Tor zu. Lange Stiefel und Jägerjoppe gaben der Annahme Berechtigung ihn für den Gutsherrn zu halten.
Er schlug mit einer Reiterpeitsche beinläufig auf das Leder der hohen Schäfte. Nun er den Fremden sah, schraubte er ihn hochgehend an:
„Was suchst du hier, Subjekt? Stehlen? He! Scheer dich zum Teufel, oder ich hebe dir meine Hunde auf den Hals! Mit Gefindel wird hier kurzer Prozeß gemacht!“
Der also Geschmähte sah zu dem andern auf. Lächelndes Gerächeln des Wehrtlosen war seine Erwiderung. Ein feuriger Streich brannte im nächsten Augenblick auf seinem Gesicht. Getrübter Jüngerstolz hatte sich zum erbärmlichen Richter seiner beleidigten Ehre gemacht. Ehe die Peitsche ein zweites Mal herniederfahren konnte, war der Gezüchtigte mit einem Fluch geflohen.
In der ärmlichen Kiste eines Tagelöhners fand er Aufnahme. Proletarische Güte verband sich in der Aversion gegen das Herrenrum.
Nach einem lergen Imbiß erbot sich sein Gastgeber, ihm eine Scheune des Gutes zum Uebernachten zu zeigen. Durch eine defekte Stelle des Tores war ihr Inneres zu erreichen.
Bevor er hinein schlüpfte, blickte er sich orientierend um. Unweit stand das Herrenhaus. Eine himmelweisende Fahnenstange ließ nach der nahezu vollkommenen Rundung des Mondes

Des Landstreichers Augen glühten vor Rachedurst, als er mit der Hand nach dem roten Mal auf seiner Wange tastete. Dann zwangte er sich durch einen schmalen Spalt in die Scheune.
Die duffschwere Schwüle des Heues nahm ihm fast den Atem. Schwer schlug sein Körper nieder. Mit offenen Augen lag er da. Ganz Regungslosigkeit. Drosselnde Mut jagte die Gedanken.
Da er sein Hirn markierte, wie er die ihm zugefügte Schmach vergelten könnte, fühlte er in der Tasche den Rest einer Zigarette. Mechanisch hob er ihn zwischen die Lippen. Suchte und fand ein Zündholz. Der Wille zu einer schlechten Tat durchfuhr ihn jetzt.
„Wegbrennen die ganze Kiste!“ dachte er. „Dem frechen Junker eine Fackel setzen, die...“
Ein Rascheln draußen zerschchnitt der Gedanken Aft am Bernichten. Das dünne Stimmchen eines Kindes ward vernnehmbar. Wimmernd. Blut stieg ihm in die Schläfen. Mochte das Mal der Schande in seinem Gesicht schmerzen.
Er lauschte. Krampfhaft umspannten seine Finger die Schachtel.
Ein Zündholz...
Wieder irrte das Weinen herb und kraftlos durch die Dunkelheit. Zerfahmterte trotz seiner Ohnmacht die Absicht zum Verbrennen in ihm.
„Er soll uns morgen im Brunnen finden...“ hörte er die Stimme eines Weibes vor dem Scheunentor. Ein Windstoß schlug an die Scheune. Schob durch Fugen und Ritzen.
Der Vagabund fuhr auf. Schweißerte das Werkzeug der Rache vor sich, und zwangte sich ins Freie. In hilfsbereitem Suchen stand er draußen. Neben ihm am Tor sein Schatten. Scharf warf das Mondlicht ihn an die Wand. Beide in verhaltenem Vorwärtsdrängen.
Dicht bei ihm hinter einem Wagen lag ein Weib. In der warmen Umhüllung eines Luches zappelte ein Säugling.
„Was willst du tun?“ fragte er mit einer ihm sonst ungewohnten Zärtlichkeit.
Die starren Rippen gaben keine Antwort. Fast kindlich rührend war die Unbeholfenheit des Mannes in dem innigen Bedürfnis zu helfen.
Hundegeklaff sprang an sein Ohr. Da nahm er das junge Weib samt dem Kinde auf seine Arme und trug sie ins Feld. Raum, daß er sie niedergelegt, öffnete sie die Augen. Sah erstaunt zu ihm auf, drückte das Kind an ihre Brust und weinte herzzerbrechend.
Er kniete vor ihr nieder und stammelte: „Warum weinst du? Kann ich dir helfen? Ich will es tun! Sag nur, was dich quält.“
Sie preßte ihr Kind fester an sich, und blickte ihn mit furchtsamen Augen an. Prüfendes Mißtrauen nahm ihr den Mut zum Sprechen. Seine Hände glitten in freundlichem Rosen über das ungepflegte Haar der Wimmernenden.

„Sprech doch!“ hat er, „warum du hier auf den Hof kamst. Was trieb dich her?“
Sie suchte seinen Blick. Bräderliches Bekümmertsein sprach daraus.
Nun wurde sie zutraulicher. Er legte seinen Arm um ihre Schultern. Sie hinderte ihn nicht daran. Drückte ihren Kopf wie hilfsuchend an seine Brust, und sprach zu ihm von ihrem Leid.
Der Gutsherr war der Vater des Kindes. Anfänglich als Magd dienend, hatte er sie nach dem Tode seines Vaters zur Beschließlerin gemacht. Nur zu bald wußte sie warum. Er stellte ihr nach. Sie wehrte sich beharlich. Endlich hatte er sie sich doch zu Willen gemacht. Als das Kind da war, wies er sie aus dem Hause. Sie weigerte sich. Er drohte mit Schlägen.
„Der Schuft!“ keuchte der Landstreicher. Sprang auf wie ein verwundetes Tier und stierte zum Gutshause hinüber.
Wie ein schwarzer Block lag der Mondshatten davor.
„Ich schlage dem feigen Hund den Schädel ein!“ keuchte er. Sie veruchte ihn zu beruhigen.
„Laß mich!“ wehrte er ab. „Ich will ihm heimzahlen, was er dir und mir tat!“
Seine Zähne knirschten. Der Ausschnitt des schmüchigen Hemdes gab die schweratmende Brust frei. Geballt waren die Fäuste in häßlicher Luft am Schlagen.
Das junge Weib zog ihn neben sich.
„Laß ihn!“ hat sie. „Der Menschen Taten lohnt und straft der Himmel.“
„Du bist gut!“ sagte er. „Du bist besser als ich!“
Sein Kopf ruhte in ihrem Schoße.
„Keiner ist schlechter, als er sich selber dünkt. Bist du auch nur von der Landstraße dahergekommen, so glaube ich doch an dich. Laß mich dir helfen, und mir selber ist geholfen.“
Tief blickte er ihr in die Augen und sah, daß sie schön war. Er dachte aber: Sie muß schöner sein, da sie solches sprechen. Meine Augen sind feucht und trügen mich.
So folgte er ihr. Blindes Vertrauen des Glückbegnadeten. In einem Häuschen nahe am Walde hatte sie ihr Quartier, seit sie vom Gut vertrieben, bei der Bauern Feldbedientin tat. Er betrete in dieser Nacht ihren Schlaf. Wachte an ihrem Bett.
Am Morgen, kaum daß das Leben im Dorfe die ersten Atemzüge tat, sahen sie von der Anhöhe mehrere Menschen kommen: Bauern, Gendarme, Förster. Auf einer improvisierten Bahre trugen sie den Gutsherrn. Tot! Er war in der Nacht auf der Jagd nach Wildern erschossen worden.
Die beiden in der Kammer blühten sich an. Ein Zündholz hätte vermocht, meiner Rache Genüge zu tun! dachte er. Schwieg aber. Preßte sie in seine Arme und küßte sie.
„Der Menschen Vergeltung ist kein“, sagte die junge Mutter, „Gott trifft gerechter. Sein Wille ist unser Schicksal. Er führte dich in meine Nähe. Bleibe nun bei mir — ewig!“

Vermischte Nachrichten.

Von der deutschen Justiz. In Stolp in Pommern war der Inhaber des Bahnhofshotels Schmidt wegen Hinterziehung der Weinsteuern angeklagt. Schm. war wohl als Mann der Wohlthätigkeit bekannt, aber in Steuerfragen nicht gerade sehr eifrig. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und ein früherer Angestellter des Hotels legte vor dem Hauptkollant ein Geständnis dabei ab, daß er auf Veranlassung seines Prinzipals fälschlich Eintragungen in die Bücher gemacht habe, um so den Betrag der Weinsteuern herabzudrücken. Als Schmidt von dieser Aussage hörte, bewog er den ihm befreundeten Kaplan, den Zeugen in seine Wohnung zu bestellen, wo er gearbeitet wurde, die Aussage zurückzunehmen. Es gelang aber nicht, obwohl nach einander der Kaplan und der Pfarrer dem jungen Manne eindringlich zuredeten. Wegen dieser Vorgänge kam es dann zu einem Strafprozeß gegen Schmidt wegen Verleitung zum Meineide. Das erweiterte Schöffengericht erkannte gegen den Hotelier auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust. In der Berufung vor der Strafkammer legte der Verteidiger des Verurteilten unter anderem dar, daß Schmidt an eine Beeidigung des Zeugen nicht habe denken können. Die Strafkammer kam zu einer Freisprechung des Angeklagten, indem sie ebenfalls verneinte, daß Schmidt vorsätzlich zu einer falschen eidlichen Aussage angestiftet habe. Das Urteil wurde mit einem sonst an Gerichtsstelle nicht üblichen Beifall der zahlreichen Zuhörer begrüßt. — So berichtet das „Berl. Tagebl.“ Man braucht bei dieser Darstellung wirklich nichts zu erläutern. Unsere Leser brauchen sich nur das am Mittwoch veröffentlichte Urteil gegen den Genossen Wittrock in Kassel ins Gedächtnis zurückzurufen, und sie werden erkennen, wie in Deutschland geurteilt wird. Daß wir es nicht vergessen: der Kaplan und der Pfarrer waren selbstredend nicht erst angeklagt.

Die Massenmordaffäre in Hannover. Die weiteren Ermittlungen der Kriminalpolizei in der Massenmordaffäre Hamann haben an Hand von aufgefundenen Kleidungsstücken die Feststellung weiterer Vermisster ergeben, so daß die Zahl der festgestellten Opfer Hamanns sich jetzt auf zwölf beläuft. Die genaue Anzahl der Morde wird sich kaum feststellen lassen. Hamann bestreitet, daß die in der Leine gefundenen Schädel von seinen Opfern herrühren. Vielmehr will er alle Schädel zertrümmert und dann erst beseitigt haben. Ferner bestreitet er, daß der in der Leine gefundene Sack mit Knochen von seinen Opfern herrühre. Er will auch kein Fleisch an andere Personen abgegeben haben. Hamann hat nach seiner Aussage seine Opfer im Bett erstickt und am nächsten Tage in der Wohnung die Körper nur zu dem Zweck zerstückelt, um die Spur seines Verbrechens zu beseitigen.

Fliegerunglück. Der französische Fliegeroffizier Batielier ist auf einem Fluge abgestürzt. Seine Maschine geriet in Brand. Er und sein Mechaniker Anaut waren verkohlte Leichen.

Ein neues Weltall. Ein neues Weltall, das entfernteste Objekt, das je von einem Menschenauge gesehen wurde, ist nach dem „Daily Science News Bulletin“ (Washington) entdeckt worden. Photographien des Harvard-Observatoriums zeigen einen bläulichen, ganz lichtschwachen Fleck am Firmament, der nichts anderes vorstellt als ein Weltall wie das unsere, das vielleicht etwas kleiner ist. Der Direktor des Observatoriums Dr. Harlow Shapley schreibt darüber: Das Licht braucht eine Million Jahre, um von dem neuen Weltall zur Erde zu gelangen. Die entferntesten Sterne und Nebelwolken, die bisher beobachtet wurden, haben nur eine Entfernung von 250 000 Lichtjahren. Das neue Weltall ist

6 Quintillionen Meilen weit. Dies Weltall, das die Astronomen in ihren Sternkatalogen nur als Katalognummer anführen, wurde zuerst vor einigen Jahren von dem verstorbenen Dr. Parnerd beobachtet, aber erst jetzt konnte man Aufnahmen machen, und zwar durch das 100-Zoll-Teleskop von Mount Wilson, das größte der Welt; und erst durch die Photographien konnte man feststellen, daß es sich bei dieser Sternwolke um ein Universum, wie das unsere, handelt. Es entspricht den Magellans-Wolken, schwachen Lichtflecken am südlichen Himmel, die zuerst von Magellans gesehen und jetzt als ein großes Sternsystem erkannt wurden, verschieden von der Milchstraße und unserem eigenen Sternsystem, aber kaum kleiner. Dieser schwache Schimmerfleck, der mit unbewaffnetem Auge nicht gesehen werden kann, in einem mittleren Teleskop so groß wie ein Steinadelsknopf ist, ist weit, weit außerhalb der Grenzen unseres eigenen Sternensystems, das die Astronomen nach der Milchstraße das „Milchstraßen“- oder „Galaktische System“ nennen. Der Durchmesser unseres Weltalls wurde bisher auf 350 000 Lichtjahre geschätzt. Der weiteste Ausläufer der Unendlichkeit, den der Menschengeist jetzt erfaßt hat, ist dreimal so weit.

Luftpostkarte nach Rußland. Seit dem 25. Juni können gewöhnliche Pakete nach Rußland und Sibirien auch mit der Luftpostlinie Königsberg (Pr.)—Moskau versandt werden. Die Sendungen dürfen nicht mehr als 5 Kilogramm wiegen und in keiner Ausdehnung 60 Zentimeter überschreiten. Gesamte Beförderungsdauer Berlin-Moskau 22 Stunden. Der mit der Luftpost zu erzielende Zeitgewinn gegenüber der gewöhnlichen Beförderung nach Rußland ist bei Paketen noch bedeutend größer als im Verkehrsverkehr. Die Pakete können für die Beförderung innerhalb Deutschlands auch als „dringend“ aufgeliefert werden. Näheres, auch wegen der Gebühren, bei den Postanstalten.

Ein neues Serum gegen Tuberkulose. Ein neues Serum, das geeignet sein soll, den Menschen gegen die Ansteckung mit Tuberkulose immun zu machen, wird von dem französischen Forscher Prof. Calmette in einer Mitteilung angekündigt, die er der französischen Akademie für Medizin machte und die großes Aufsehen erregte. Calmette erklärt, er habe die Frage der Impfung gegen Tuberkulose viele Jahre hindurch studiert. Er verwendete einen besonderen Bazillus, den er aus 230 aufeinander folgenden Kulturen aus der Milch eines Ochsen erzielte, der die Eigenschaften der Bildung von Tuberkeln verloren hatte, und er hat durch Impfung mit diesem Bazillus bei jungen Kälbern eine solche Immunität erzielt, daß sie 18 Monate nach der Impfung nach der Impfung mit einem starken Bazillus widerstanden, der sonst in 8 Wochen den Tod herbeiführt. Ähnliche erfolgreiche Versuche wurden an Affen ausgeführt, die in engster Gemeinschaft mit anderen, an schwerer Tuberkulose leidenden Affen zusammenlebten und trotzdem gesund blieben. Dadurch ermutigt, hat Calmette diese Methode bei jungen Kindern tuberkulöser Eltern angewendet, die ihm für diese Versuche anvertraut wurden. 217 solcher jungen Kinder wurden dreimal mit dem neuen Impfstoff in Zwischenräumen von 86 Stunden in der ersten Tagen nach der Geburt geimpft. Während 18 Monaten wurde keine schlechte Wirkung beobachtet, aber die Wirksamkeit der Behandlung als einer Immunisierung gegen Tuberkuloseansteckung kann nicht eher als sicher angegeben werden, als bis mehrere Jahre der Beobachtung verstrichen sind. Doch lassen die großen Erfolge bei Kälbern und Affen die Wahrscheinlichkeit zu, daß das Serum auch bei jungen Kindern wirksam sein wird. Calmette empfiehlt allen Ärzten, die Behandlung bei Neugeborenen in tuberkulösen Familien vorzunehmen, und besonders in Fällen, wo die Mutter tuberkulös ist; er erklärt aber, daß die Behandlung nur bei ganz jungen Kindern wirksam ist, die noch nicht mit Tuberkulose angesteckt sind.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 4. Juli. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Stimmung blieb auch heute recht fest, zumal für Auslandsgetreide. Forderungen sind auch für Inlandkorn allgemein erhöht, Käufer bleiben aber zurückhaltend, so daß heute nur geringe Umsätze zustandkamen. Weisse in Rentenmark per 1000 Kilo, (4,20 Rentenmark = 1 Dollar.) Weizen 140—146, Roggen 128—134, Hafer 132 bis 142, Sommergerste 146—150 ab inländischer Station, einschl. Vorpostern. Ausland. Gerste 158—178, Mais, loco, 144 bis 148 Markt, frei Kaimaggon. Delfuchen weiter gebessert.

Vieh. Rendsburg, 3. Juli. Die Zufuhr zum Zentral-Ferkelmarkt der Provinz Schleswig-Holstein betrug 325 Stück, gegen 463 in der Vormoche, mithin eine Minderzufuhr von 138 Stück. Es wurde bezahlt für geringe leichte Ware 43—46 Goldpfennig, gute leichte Ware 47—50 Goldpfennig, mittlere Ware 51—53 Goldpfennig und beste schwere Ware 54—56 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. Im Einzelverkauf wurde auch über Notiz bezahlt. Der bezahlte Durchschnittspreis betrug 50 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. In Ausnahmefällen wurde auch bis 58 Goldpfennig für prima ausgefuchte Ware für das Pfund Lebendgewicht bezahlt. Jungschweine im Gewicht von 60—100 Pfund kosteten 45 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. Auf dem heutigen Zentral-Ferkelmarkt herrschte ein reger Betrieb. Die Zufuhren waren etwas geringer als in der Vormoche, da die meisten Landwirte bei der Geuernte sind. Infolge dessen setzte der Handel lebhaft ein und es konnte der Markt gut geräumt werden. Die Preise zogen, da auch die Preise für fette Schweine gestiegen sind, an. Ausgeführt wurden, soweit wir feststellen konnten, größere und kleinere Partien nach Rortorf, Rehler, Schauerfeld, Neumünster, Nöbbele, Lornesch usw. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug 78 gegen 88 in der Vormoche. Der Handel verlief lebhaft bei anziehenden Preisen. Es wurde bezahlt für 1. Qualität 43—44 Goldpfennig, 2. Qualität 41—42 Goldpfennig, geringere Qualitäten 37—39 Goldpfennig, Sauen 36—41 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. — Die Zahl der dem Ferkelmarkt zugeführten Tiere betrug 12, gegen 18 Stück in der Vormoche. Es wurden bezahlt für mütterne Kälber 20—25 Goldpfennig, für ältere Kälber bis 40 Goldpfennig, für Doppelpender 50 Goldpfennig für das Pfund Lebendgewicht. — Außerdem waren 8 Schafe am Markt, die 30—35 Goldpfennig das Pfund Lebendgewicht kosteten.

Infolge des großen Andranges haben wir uns entschlossen, das

TRITON-HAUS
Mühlenstraße 71

am Sonntag, 6. Juli, von 11—6 Uhr, zur
allgemeinen Besichtigung
geöffnet zu halten.

Hermann Kubli & Co. m. b. H.
Spezialgeschäft für sanitäre Einrichtungen.

Für die Reise
nicht vergessen

Chlorodont

Zahnpaste
Mundwasser
Zahnbürste

Gebr. Hirschfeld

Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion

LUBECK «» Breite Straße 39-41

Unser großer

Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag den 7. Juli

Unsere Riesen-Läger, welche aus mehr als
10 000 Stück moderner Konfektion
bestehen, werden, um vollständig zu räumen
zu gewaltig herabgesetzten Preisen
ausverkauft



Internationales Fußball-Wettspiel England-Lübeck

am 3. August 1924

F. S. V.

5018



Leistungsfähige Fabrik
Mitteldeutschlands sucht
für ihre Sondererzeugnisse

**Eis- u. Kühlt-
Maschinen u. Anlagen**
geeigneten

Vertreter

der in den als Abnehmer in
Betracht kommenden Kreisen
gut eingeführt und bekannt
ist. Angebote unter W. 2500
an die Expedition dieser
Zeitung erbeten.

Lübecker Volksfest

vom 6. bis 13. Juli auf dem Burgfelde

 (5092)
Sonntag
große Ferkel, billig
Arnimstraße 32.

Ausstopfen von Tieren.
Paul Paschen,
3799) Augustenstr. 25a.

 (5087)
Zu vertf.
eine
Bartie
Zugänger u. Ferkel
Friedr. Rohbran,
Schwarzen, Stallhof.

Visitenkarten
fertigt an die
Buchdruckerei von
Friedr. Meyer & Co.

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Beginn unserer Vorstellungen:

Gruppe A-B 23. August
C-D 30. "
E-F 25. "

Näheres über Um- und Neuanmeldungen und
Spielplan demnächst durch Plakate. (5069)

Deutscher
Verkehrsbund,
Ortsverwaltung Lübeck
(5097)

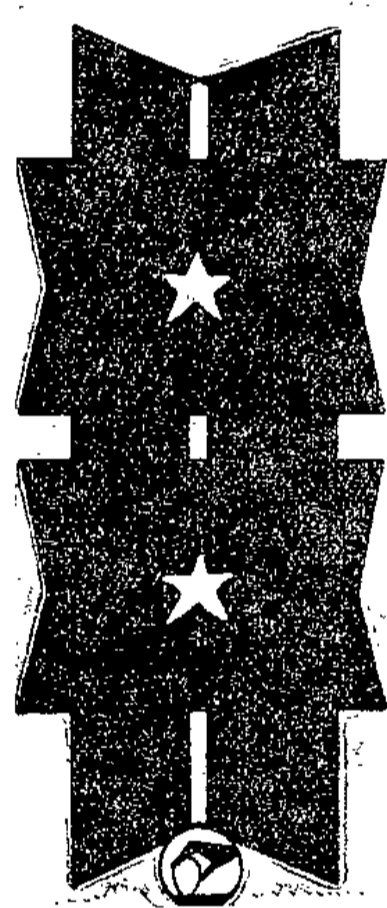
5088
Versammlung
der Hausdiener, An-
trägerinnen und
Reinmachefrauen
am Montag, d. 7. Juli,
abends 6 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus.
Tagesordnung:
Innere Verbands-
angelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag:
Gr. Ball
5079

Kreiskorpsstag am 12. und 13. Juli

in Lübeck



SAISON AUSVERKAUF

ab 7. Juli

mit ungeheurer Preisherabsetzung

wie noch nie!

Jedermann, auch mit kleinstem Einkommen kann sich daher jetzt tatsächlich

bessere

HERREN- UND KNABEN-KLEIDUNG

erwerben,

größtenteils für **die Hälfte** und darunter.

Herren-Jackett-Anzüge regulär 38 bis 72 M.
solide Stoffe, mit guten Zutaten . . . jetzt 24.- 33.- 42.-

Herren-Jackett-Anzüge regulär 79 bis 150 M.
feinster Qualität, Ersatz für Maß . . . jetzt 54.- 65.- 78.-

Herren-Sport-Anzüge regulär 34 bis 105 M.
eleg. Form, mit Breches- u. lg. Hosen, jetzt 22.- 38.- 59.-

Wollene Knab.-Anzüge regulär 9 bis 18 M.
blau und farbige Stoffe in Schullform, jetzt 4.- 6.- 8.-

Wollene Knab.-Anzüge regulär 15 bis 30 M.
hübsche Jacken, Schlupf- u. Sportform., jetzt 7.- 10.- 14.-

Oberhemden
Ia. Perkal mit 2 Kragen,
Umschlag-Manschetten
4.95

Oberhemden
Ia. Perkal, Zephiir mit 2
Kragen, Umschl.-Mansch.
6.95

Einsatzhemden
Ia. Trikot mit hellgestr.
Einsätzen
1.95

Normalhemden
Ia. wollgemischt mit
doppelter Brust
1.95

Herrenhüte
Woll- und Haarfilz
moderne Form
1.50 2.50 4.50

Strohüte
neueste Form und
Geflechte
1.00 1.90 2.90

Selbstbinder
Ia. Qualitäten
prachtvolle Muster
1.50 2.25 2.75

Knaben-Hosen
solide Stoffe
Größe 1-12
1.95 2.95 3.75

Herr.-Sommer-Paletots regulär 45 bis 120 M.
Gebardine-, Covercoat- und Sport- . . . jetzt 28.- 42.- 58.-

Herren-Gummi-Mäntel regulär 31 bis 62 M.
neueste Form, mit und ohne Gurt. . . jetzt 19⁵⁰ 24.- 30.-

Herren-Wind-Jacken regulär 11 bis 25 M.
auch in Knabengrößen, wasserdicht . . . jetzt 6⁹⁰ 8⁹⁰ 11⁵⁰

Herren-Stoff-Hosen regulär 7 bis 15 M.
Buxkin-, u. hübsche Kammg.-Streifen, jetzt 3⁹⁰ 5⁹⁰ 7⁹⁰

Herren-Breches-Hosen regulär 9 bis 22 M.
Cord-Manchester, Bukskin jetzt 5⁹⁰ 8⁹⁰ 13⁹⁰

Nur unsere seit Jahren für unser Spezial-Haus extra angefertigte allbekannt erstklassige
Kleidung kommt zum Verkauf.

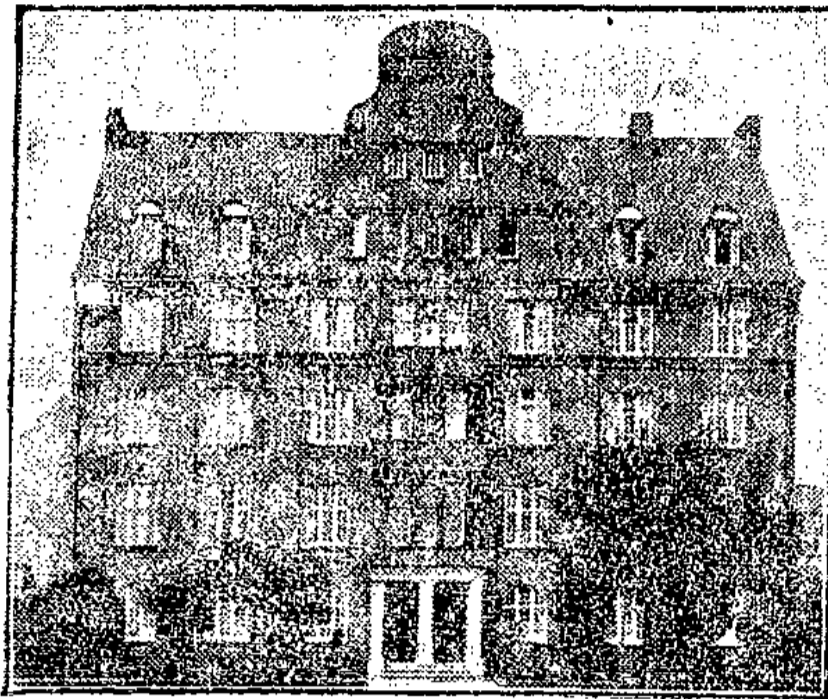
5064

Spille & Lühmann

Lübecks größtes und vornehmstes Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung.

Konsumverein für Lübeck u. Umgegend

e. G. m. b. H.



Verwaltungsgebäude Lübeck

Ich diene dem Volke!

Dieses schöne Bekenntnis darf auch unser Lübecker Konsumverein am heutigen allgemeinen Werbetag erneut ablegen. „Ich diene dem Volke!“ — diese wenigen Worte fassen in kürzester Form Wesen und Ziel unserer Genossenschaftsbewegung zusammen. Unser Verein wurde vor zwanzig Jahren mit bescheidensten Mitteln gegründet. Heute stehen wir mit Bewunderung vor einem stolzen Genossenschaftsbau. Wir wollen uns aber bei unseren Betrachtungen auch in Dankbarkeit an die Gründer unseres Vereins des Goethewortes erinnern: „Was du ererbst von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ —

Wir sind noch nicht am Ziel. Furchtbare Wirtschaftskrisen umtoben auch unser Unternehmen. „Schiff in Not!“ rief Heinrich Kaufmann vor Jahresfrist den deutschen Genossenschaften zu und heute spüren wir immer noch die ganze Wahrheit dieses Wortes. Wie in der Stunde der Gefahr die ganze Schiffsbesatzung in treuer Pflichterfüllung auf dem Posten ist, so wollen auch wir in Treue unsere genossenschaftlichen Pflichten erfüllen. Die erste Pflicht heißt für jeden organisierten Verbraucher: **„Decke Deinen ganzen Bedarf im eigenen Unternehmen“**, schaffe Umsatz und stärke damit die Macht Deines Konsumvereins. Die zweite Pflicht heißt: **„Sorge für Betriebskapital“**, damit Dein Konsumverein nur mit eigenen Geldmitteln arbeitet und so seine Leistungsfähigkeit erhöht.

Mit unserem Leitfag „Ich diene dem Volke“ wollen wir noch ein anderes Wort verbinden:

„Die Genossenschaft ist der Friede!“

Wer von unsern Volksgenossen sehnt sich nicht nach Frieden? Frieden auf allen Gebieten.

Wir sind Kämpfer für eine neue Wirtschaftsordnung und haben deshalb ein besonderes Recht von unserm Verein zu sagen: **„Ich diene dem Volke!“**

Wir rufen deshalb allen wahren Volkstreunden zu: **„Helft uns!“**

DER VORSTAND



Seifenfabrik Düsseldorf



Seifenfabrik Gröba-Riesja

Diese beiden schönen Seifenfabriken gehören den organisierten Verbrauchern und erzeugen alle im Haushalt benötigten Seifen und Waschmittel.

Mitglieder unseres Konsumvereins sind auch Mitinhaber dieser Fabriken und haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Fabriken, die hervorragend eingerichtet sind, auch ständig Arbeit haben. Die Erzeugnisse unserer eigenen Fabriken tragen die bekannte Schutzmarke „GEG“. Diese Schutzmarke bürgt für Preiswürdigkeit und Güte.

Lassen Sie sich bitte durch keine noch so schöne Anpreisung irre machen, sondern seien Sie überzeugt, daß genossenschaftlicher Geist, unterstützt durch wissenschaftliche Berater und ein chemisches Laboratorium das Beste leistet, was auf diesem Gebiet geleistet werden kann. Wir empfehlen folgende Eigenfabrikate:

Schmierseifen, Kernseifen, Elfenbeinseife, Seifenpulver,
Sauerstoffwaschmittel „Famos“, das besonders geschätzte Waschmittel,
Seifenflocken, sowie feinste Toiletteseifen.

Hausfrauen, unterstützt unsere genossenschaftliche Selbsthilfe auch auf diesem Gebiet, denn es sind Bestrebungen vorbereitet, die geeignet sind, den Verbraucher zu schädigen.

„Deckt Euren Seifenbedarf im Konsumverein!“

FÜR UNSERE FRAUEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

Liebe.

Von M. Tschobanau.

„Wirst du mich immer lieben?“ fragte die Lilia und wiegte ihre blendend weiße Blüte in der klaren Morgenluft.

„Ewig!“ murmelte der Schmetterling und klappete seine bunten Flügel auf und zu, auf und zu... Das Lüftchen, das vorüberhauchte, sicherte traurig...

In eine große, weit offene Kose, die flammendrot wie ein junges Herz war, hatte sich eine Hornisse tief eingebettet und trank in langem, jaugendem Rausch den Saft der in diesem duftenden Sammelparadiese verborgen ruht.

Vergerlich, wie man wird, wenn man einen Blutsauger am Werk sieht, wie er einem schönen, jungen Mädchen das Blut aus den Adern zieht, näherte ich mich, um diesen gierigen, grausamen Liebhaber zu entfernen.

Aber aus ihrem Duft, der wie der Atem der Jungfrau war, die das erste Mal lacht, rieselte durch ihre Blätter ein Seufzen und die Kose sprach zu mir:

„Trenne mich nicht von ihm, der mein Leben ist und mein Tod sein wird. Er ist mir Hentzer und Geliebter. Von der Stunde an, da ich mich dem Licht erschloß, träumte ich von dem Gold seines Kusses. Für ihn sparte ich den Saft meiner Blütenblätter, den duftenden Hauch meiner Seele auf. Ich fühle mein ganzes Leben von seinem Kusse aufgefüllt, doch dieses langsame, wohlthätige Gelächern heißt mich Glück. O, lägen unerlöschliche Vorräte von Duft und Säften in mir, um jahrhundertlang meinen Geliebten und Hentzer an meiner Brust bewahren zu können.“

Aus ihrer grünen Blätterkranze heraus reckte eine Kose ihren roten, betauten Nodenkopf. Sie fröstelte unter den liebevollen Zärtlichkeiten des Morgenwindes und träumte.

Auf seinen weißen, rotgepunkteten Flügeln eilte der Schmetterling zu ihr, seiner Geliebten.

Und unter der lieben Sonne, die alles duftet unter freiem Himmel, ohne sich zu schämen, als ob sie in einem heimlichen Kämmerchen gewesen wären — denn die Blumen und Schmetterlinge haben keine Scham — sagten sich der Schmetterling in seiner Sprache, die Kose in der ihren, all jene närrischen Dinge, die man sich sagt, wenn man liebt.

„Komm!“ seufzte der Falter, „komm mit mir in den Raum, ewig vereint werden wir über die Felder fliegen, uns auf Bäume niederlassen, über den Wassern schweben! Komm!“

Und die Kose verfluchte den Steigel, der sich an die Erde fesselte, und weinte, weil sie keine Flügel hatte.

Die Schmetterlinge irren wie Dufthauch in der klaren Frühlingluft umher, schwingen ihre getupften Flügel und tanzen dahin auf der Suche nach Liebe.

In den Wiesen stehen die Blumen, haben Morgentoilette gemacht, wiegen ihre Köpfechen mit anmutiger Koketterie auf den zarten Hälsen und — warten.

Die Brennnesseln, die häßlichen, träumen vor sich hin. Sie sind so hübsch, die lieblichen Kinder der Mutter Erde, so hübsch in ihrem Morgenkleid, daß die Schmetterlinge bei ihrer Wahl in Verlegenheit kommen.

Die Kose in ihrem rosafarbenen Kleid, die Lilia in ihrem schloßweißen Schleier. Das Weilchen atmet seinen Duft in die Lüfte und die Tulpe öffnet ihren Schoß.

Nur die Brennnesseln stehen allein, verlassen und unheimlich.

Der Wind huscht vorüber. Die Blumen zittern. Wie vielfarbige Schneeflocken stehen die Schmetterlinge über die liebeerwartenden Herzen dahin.

In Schweigen und duftender Trunkenheit küssen sich die Blumen in der Luft und auf der Erde.

Trostlos weinen die Brennnesseln.
(Aus dem französischen Werk des armenischen Dichters: „La vie et le reve“, übersetzt von Hans Pfeifer.)

Frauen als Verbrecherinnen.

Die Statistiken, die uns Aufschluß geben über die Verteilung von Verbrechen, zeigen, daß Frauen viel seltener wie Männer Verbrechen begehen. In den Jahren vor dem Krieg waren von je 100 Verurteilten im Durchschnitt 15 bis 20 weiblichen Geschlechts. Während des Krieges, als der größte Teil der Männer mittleren Alters zum Kriegsdienst eingezogen war, nahm der Anteil der Frauen an den Verurteilten zu. Allgemeine Statistiken über die Verurteilungen in den Nachkriegsjahren sind noch nicht veröffentlicht. Nur für Bayern wurden kürzlich einige Zahlen bekanntgegeben. Danach betrug der Anteil der Frauen an den Verurteilten im ersten Vierteljahr 1924 19,0 Proz.

In der Hauptsache erfolgen die Verurteilungen von Frauen wegen Verbrechen, die sich aus der Mutterschaft (meistens der unehelichen) ergeben: Kindesmord, Aussetzung, Abtreibung. Ferner sind Kuppelei, Hehlerei, Vergiftung, einfacher Diebstahl, Meineid und Verletzung fremder Geheimnisse die hauptsächlichsten Verbrechen oder Vergehen, bei denen auf 100 Verurteilte mehr wie 15 Prozent Frauen kommen. Bei allen Verbrechen der Gewalttätigkeit bleibt die Zahl der verurteilten Frauen naturgemäß noch bedeutend hinter dem Durchschnitt von 15 Proz. zurück. Der Alkoholgenuß, der so häufig Männer auf den Weg des Verbrechens treibt, spielt bei Frauen glücklicherweise längst nicht die gleiche Rolle. Die Zunahme der Zahl der erwerbstätigen Frauen war eher mit einem Rückgang als mit einer Zunahme der weiblichen Verurteilten verbunden.

Die Unterbrechung der Schwangerschaft.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag die Aenderung der Paragraphen beantragt, die die Unterbrechung der Schwangerschaft unter Zuchthausstrafe stellen. Die Unterbrechung der Schwangerschaft soll straffrei bleiben, wenn sie von einem Arzt oder der Schwangeren selbst innerhalb der ersten drei Monate der Schwangerschaft vorgenommen wird. Die Sozialdemokratie ging bei ihrem Antrage von der Tatsache aus, daß die Unterbrechung der Schwangerschaft heute in Deutschland wie in allen anderen Ländern und wie zu allen Zeiten in zahllosen Fällen vorgenommen wird, daß aber wegen der Strafanandrohung die Arbeiterfrauen nicht wagen, zu diesem Zwecke einen Arzt aufzusuchen, sobald allerlei medizinisch garnicht oder ungenügend vorgebildete Personen den Eingriff mit ungeeigneten Mitteln vornehmen, und

daß infolgedessen sehr viele Frauen schwere Gesundheitschädigungen davontragen, nicht wenige sogar ihr Leben dabei einbüßen. Die Aenderung der §§ 218—220 des Strafgesetzbuches, in dem von der Sozialdemokratie geforderten Sinne wird die Folge haben, daß die Unterbrechung der Schwangerschaft in der Zukunft ebenso in der Hand des Arztes liegt wie die Behandlung einer Krankheit, und daß sie in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft erfolgt. Damit sind die günstigsten Voraussetzungen für den Eingriff geschaffen. Es ist aber notwendig, daß die Frauen sich klar darüber sind, daß der Eingriff, auch wenn er vom Arzt und in den ersten drei Monaten der Schwangerschaft vorgenommen wird, durchaus nicht immer ganz ungefährlich ist. Eine schwere Erschütterung der gesundheitlichen Verhältnisse der Frauen bedeutet die Unterbrechung der Schwangerschaft in jedem Falle.

„Es kann keine Rede davon sein, daß die Unterbrechung bis zum dritten Monat bei sorgemäßer Durchführung harmlos sei“, so führte kürzlich der Frauenarzt Dr. Karl Kautsky jun. aus, auf einer Konferenz der Wiener sozialdemokratischen Ärzte, die sich mit der Aufhebung der Strafbestimmungen gegen die Unterbrechung der Schwangerschaft beschäftigten. Wohl werden in den meisten Fällen die schweren Folgen ausbleiben, wie wir sie beim kriminellen Abortus sehen. Aber Operation bleibt Operation mit allen Risiken von Narbenzufällen, tödlichen Verletzungen, Lungenembolien. Und dann genügt es, wenn der Frau ein Ausfluß, Kreuzschmerzen oder Unfruchtbarkeit bleibt. Es besteht die Gefahr, daß sich viele Männer hemmungslos, ohne vorbeugende Maßnahmen, dem Geschlechtsverkehr hingeben, und die Frau dann zwingen, die Frucht sich jedesmal abtreiben zu lassen.“

Solange der wirtschaftliche Zwang zur Geburtenbeschränkung besteht, solange müssen wir trachten, daß sich der Geburtenrückgang in Formen vollzieht, bei denen der sozialen Gerechtigkeit, der Volksgesundheit am meisten Genüge geschieht. Wenn schon soziale Verhältnisse bestehen, die Frauen die Mutterschaft als Fluch und Last erscheinen lassen, so sollen diese Frauen — und es sind in zunehmendem Maße Familienmütter — also eine sozial

äußerst wertvolle Schicht — ebenso wie die Reichen die Möglichkeit haben, ohne überflüssige Gefährdung ihrer Gesundheit und ohne maßlose Bewucherung, ihre Frucht zu beseitigen.“

Knabe oder Mädchen — Geschick oder Zufall? Es gibt Familien, in denen vorzugsweise Knaben, und andere, in denen hauptsächlich Mädchen geboren werden, und man hat daraus Vererbungserscheinungen herleiten wollen, die in einzelnen Familien hervortreten. Diese so vielbesprochene Frage ist aber noch ganz ungeklärt, und es ist sehr zweifelhaft, ob sich daraus wirklich ein Gesetz herleiten läßt. Der Wiener Privatdozent Dr. Julius Bauer hat nun versucht, festzustellen, ob die gelegentlich beobachtete Häufung eines Geschlechts tatsächlich öfter vorkommt, als sie nach dem Willen des Zufalls zu erwarten wäre, oder ob sie lediglich der nach der Zufallsberechnung normalen Häufigkeit entspricht. Ueber die Ergebnisse seiner Berechnungen berichtet er in der „Klinischen Wochenschrift“. Er hat die Häufigkeit des Vorkommens von Knaben und Mädchen bei 2348 Familien mit insgesamt 12 330 Kindern untersucht und gefunden, daß sie genau der von Gauß aufgestellten Zufallskurve entspricht. „Die Häufung von Kindern desselben Geschlechts in einer Familie ist somit nicht öfter zu beobachten, als es dem Geschick des Zufalls nach zu erwarten ist“, lautet seine Schlussfolgerung. „Wenn also z. B. in einer Familie ausschließlich 8 Knaben oder ausschließlich 8 Mädchen vorkommen, so haben wir kein Recht, eine bestimmte Veranlagung des Vaters oder der Mutter zur Zeugung von Nachkommen gerade dieses Geschlechts anzunehmen, sondern dieses Ereignis ist nach den Gesetzen des Zufalls zu erwarten. Die Wahrscheinlichkeit für den Eintritt dieses Ereignisses ist zwar bloß 1 : 256; es wird also unter 256 Eltern mit 8 Kindern nur ein einzigesmal erwartet werden dürfen, es kommt aber in Wirklichkeit auch nicht häufiger vor. Es tritt ebenso häufig ein, wie ein Roulettepieler bei acht aufeinanderfolgenden Spielen jedesmal rot oder jedesmal schwarz trifft. Eine konstitutionelle Veranlagung zur Zeugung von Nachkommen vorzugsweise eines Geschlechts läßt sich also nicht nachweisen.“

Selbst ist die Frau

AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT“



J. 8208



J. 140



T. 163



T. 161

T 145 Sommerkleid aus farbigem Leinen oder Washdrips. Der in der Hüftlinie durch abgesteppte Falten verengte Bluse sind die über den plissierten Rock tretenden Seitenbahnen angeschnitten. Unter den Falten ist ein schmaler Ledergürtel hindurchgeleitet. Die mit schmalen Achselpassen gearbeitete Bluse hat einen westenartigen Einsatz aus weißem Glasbatist, aus dem auch Kragen und Manschetten geschnitten sind, letzteren sind schwarze Bandschleifen eingeknüpft. Erforderlich sind etwa: 4 m Stoff, doppelt breit, Normalschnitt, Gr. 44, zum Preise von 75 Pfg. erhältlich.

T 149 Sommerkleidchen aus gelblich. Batist für Mädchen von 8—10 Jahren. Den Halsauschnitt umgibt ein breiter, runder Kragen, auf den die überfallende Vorderbahn des Kleides tritt. Er ist wie die Taschen an den Seiten mit gestickten Punkten in verschiedenen Farben geschmückt. Ein von hinten herumgreifender Gürtel ist der Vorderbahn an beiden Seiten aufgeknüpft. Erforderlich sind etwa: 2,50 m Stoff, doppelt breit, Normalschnitt für das Alter von 8—10 Jahren zum Preise von 50 Pfg. erhältlich.

T 163 Dirndkleid aus kariertem Leinen. Die schlichte, in der Taillenlinie durch Abnäher verengte Bluse ist am viereckigen Ausschnitt und an den kurzen Ärmeln mit schmalen Samtbändchen besetzt. Ihrem untern Rand ist ein gereiter Rock angesetzt. Eine weiße, mit Säumchen geschmückte Schürze vervollständigt das praktische Kleid. Erforderlich sind etwa: 3,20 m Stoff, 100 cm breit, Normalschnitt, Größe 44, zum Preise von 75 Pfg. erhältlich.

J 8208 Jumperbluse aus gemustertem Krepon. Am Vorderteil der Kimonobluse sind durch Quereinschnitte Gürtelteile gebildet, deren obere Ränder übergesteppt werden, hier ist die Bluse eingereiht und leicht angeschoben. Der Doppelkragen und die Manschetten sind aus Glasbatist. Erforderlich sind etwa: 2 m Stoff, 100 cm breit, Normalschnitt, Gr. 44, zum Preise von 50 Pfg. erhältlich.

T 161 Sportkostüm aus schwarzweiß kariertem Stoff. Die Hinterbahn des Rockes tritt mit tiefer Falte über die Vorderbahn. Die Weite der Jacke wird durch einen schmalen, weißen Ledergürtel zusammengehalten. Den zu Revers umgeschlagenen vorderen Rändern ist ein schmaler Kragen angesetzt. Erforderlich: etwa 4 m Stoff, doppelt breit, Normalschnitt. Gr. 44, für 75 Pfg. erhältlich.

LYON-SCHNITTMUSTER ZU ALLEN KLEIDERN DURCH DIE PARTEIBUCHHANDLUNG AM ORTE

ODER DEN VERLAG DER „FRAUENWELT“ J. H. W. DIETZ NACHF., BERLIN SW 68, LINDENSTRASSE 3

Mein Saison-Ausverkauf

beginnt am Montag, dem 7. Juli

Meine Schuhwaren sind im Preise bis zu

50% herabgesetzt

Beachten Sie meine Fenster-Auslagen!

Schuhvertrieb Rheingold * Breite Straße 42

5098

Ämtlicher Teil

Verammlung der Bürgerchaft

am Montag, dem 14. Juli 1924, abds. 6 Uhr.
5069) Der Wortführer: G. Ehlers.

Arzneitaxe.

Auf Grund des § 80 der G.-O. und des § 2 der M.-O. wird verordnet:

In Nr. 7 der rechtlichen Bestimmungen der Deutschen Arzneitaxe 1924 treten an Stelle des letzten Satzes die folgenden Abfätze:

Bei der Abgabe einer Arznei der in Ziffer II Abs. 4 der Ausführungsbestimmungen zum Opiumgesetz vom 5. Juni 1924 (Reichsgesetzblatt I S. 688) bezeichneten Art ist der Apotheker berechtigt, eine Zugabegühr von 10 Pfennig zu erheben.

Die Zugabegühren sind gefondert auf den Rezepten zu vermerken. (5036)

Lübeck, 4. Juli 1924. Der Gesundheitsrat.

Reiterkrug

Veranda
Terrasse

Abendkarte

kleine Preise
la. temperierte
Biere

Essspeisen

Essgetränke

Täglich

Künstler-

Konzerte

Kapelle

CADINO

Gemeinn. Siedlungs-Genossenschaft

e. G. m. b. H.

Beratung und Auskunft

in allen

Siedlungs- Angelegenheiten

in der Geschäftsstelle

Hundestraße 51. 5089

Wassertonne
zu verkaufen. (5078)
Alleganderstr. 1.



Korbmöbel!

Beste Weidenstessel
Prima Rohr-Wulststessel

Lagerverkauf

zu herabgesetzten Fabrikpreisen

Nur Krähenstr. 7

Telephon 8364. 5094

Nichtämlicher Teil

Deute früh ent-
schlie nach schwerem
Leiden meine liebe
Frau, unsere gute
Mutter, Schwieger-
mutter, Tante und
Großtante

Auguste Schimmelbusch

geb. Palwitz

im 65. Lebensjahre.

Lübeck, 5. 7. 24.

In tiefer Trauer

Friedr. Schimmelbusch

nebst Angehörigen.

Beerdigung Mitt-

woch, den 8. Juli,

3^{1/2} Uhr, Kapelle

Worwerf. (5092)

Deute entschlie-
ianst nach kurzer
Krankheit unsere
liebe Mutter und
Großmutter (5050)
Wwe.

Dorothea Boy

Leibbetrauert von

Familie Gastorf

u. allen

Angehörigen.

Beerdig. Montag,

den 7. Juli, 4 Uhr

nachm., v. d. Leichen-

halle Stofelsdorf.

2 Esß

prima

gr. Ferkel

und Zu-

gänger billig zu verk.

(5071) Ziegelstr. 28.

Gebr. grüne Garnitur

zu verkaufen. (5072)

Bleichenstr. 14a, 2l.

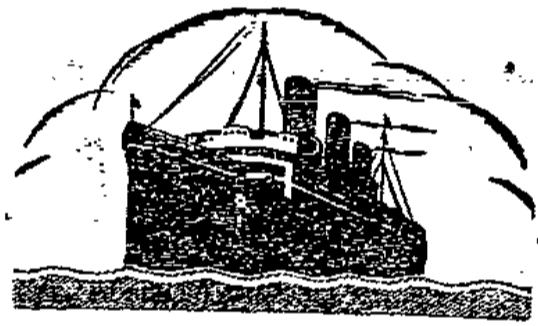
Zurück!

Dr. Seiler

Facharzt f. Hals-, Nasen-

Ohrenkrankheiten

Moislinger Allee 2.



KOSTENLOSE REISE NACH AMERIKA

Wenn Sie Verwandte und Bekannte
in Nord- oder Südamerika besuchen
wollen, die die Überfahrt bezahlen
können, dann teilen Sie uns deren
genaue Adresse mit.

Wir werden uns mit diesen ohne
Kosten für Sie in Verbindung setzen
und dahin streben, Ihnen Überfahrt,
sowie das sonst erforderliche Reise-
geld zu beschaffen.

Fachmännischen Rat über alle ein-
schlägigen Fragen erteilen wir Ihnen
ebenfalls kostenfrei.

F. O. Klingström G. m. b. H.,
Lübeck, Mengstr. 30 und Reise-
bureau der Hamburg-Amerika-
Linie im Hause Rudolph Karstadt
A.-G., Lübeck, Breite Str. 57. (5001)

7. bis 21. Juli:

Räumungs-Ausverkauf

zu jedem annehmbaren Preis

Seltene Gelegenheit

Tuchhaus Edelhoff

Lübeck, Lg. Lohberg 15 — G. m. b. H.

Saison-Ausverkauf

vom 7. bis 21. Juli

Ehlers & Reetwisch

Holstenstr. 1 (5083) St. Petri 2 u. 4

Beachten Sie die Preise

in den 5 Schaufenstern!

Noch wirklich preiswerte Angebote.

Das bekannt reelle Einkaufshaus

für Arbeiter und jeden Beruf.

Damen- und Herrengarderoben

Manufaktur und mod. Damen-
Herren- und Kinderstiefel usw.

Noch billiger

wie im Ausverkauf

kaufen

Sie bei uns!

Hier der Beweis:

Sportflanell, gute Qual. m 60

Nessel, gestr., f. Herrenh. m 60

Perkal, hübsche Streifen m 90

Haustuch, ungebl., für

Bettlaken m 1.70

Schürzenstoff, la. Qual.

116 cm breit m 1.60

Musseline, gute Qual. . m 70

Kleiderstoff

schwarz-weiß # . . . m 1.20

Ein

Posten Damenschürzen Stück 1.75

Frottee-Reste

für Röcke u. Kinderkleider spottbillig

Überzeugen Sie sich von unserer

Leistungsfähigkeit!

Beachten Sie bitte unser Schaufenster!

Walter Griephan & Co.

Lübeck

Tel. 2957. Hüxstrasse 74.

Wir dienen dem Volke!

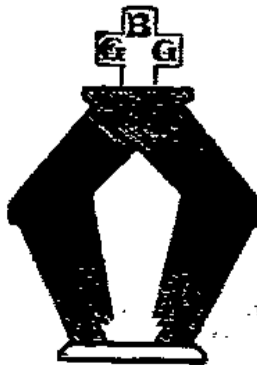
Wer mithelfen will, unterfütze unsere Einrichtungen:

Notgemeinschaft für Bestattungen

L. V.

Aufnahme von Mitgliedern

HUNDESTRASSE 49/51



Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft

E. G. m. b. H.

Ausführungen von Bestattungen
für Jedermann

HUNDESTRASSE 49/51

5090

Der
mitt
mit

Saison-Ausverkauf

Aufsehen

erregen unsere

spottbilligen Preise

unseres großen Spezialhauses für

**Damen-, Backfisch-
und
Kinder-Konfektion**

Wir bringen in allen Preislagen neue beste Qualitätswaren
in bekannt bester Verarbeitung!

| | | | |
|----------------------------|---------|--------------|----|
| Mäntel | von Mk. | 9.75 | an |
| Jackenkleider | von Mk. | 19.00 | an |
| Wollkleider | von Mk. | 13.50 | an |
| Waschkleider | von Mk. | 6.75 | an |
| Blusen | von Mk. | 2.75 | an |
| Kostümröcke | von Mk. | 3.75 | an |
| Morgenröcke | von Mk. | 6.75 | an |

Modelle

Gesellschaftskleider – Jackenkleider – Mäntel
außergewöhnlich preiswert!

Auf sämtliche nicht herab- oder blau gezeichnete Ware

geben wir **20%** Rabatt.

Daetz & Strahl

Kaufgegr. B-B. Wohn.
 gegenläufige Holzent. Nord.
 (Nähe Schlachthof.) Anna-
 u. D 223 a. d. G. (5063)

Möbl. Zimmer f. in-
 Mann zu sof. gef. (5060)
 Ang. u. D 224 a. d. G.

Möbl. od. möbl. Zimmer
 m. Kochgelegenh. s. m. gef.
 Ang. u. D 221 a. d. G. (5059)

Kinderwagen (hell)
 preisw. zu verk. (5000)
 Schwartz, Auguststr. 281

Gut erh. Kinderwagen
 zu verk. oder zu tausch.
 Br. 15 Mt. Arntstr. 2411

Glep. m. Voilekleid billig
 zu verkaufen. (5053)
 Geberstr. 6.

1. neuer Anzug (mittl.
 Größe) preiswert zu verk.
 (5056) Brölingstr. 19, pt.

Verarbeiten v. Matrasen
 Mt. 3.00, Sofa Mt. 4.00.
 Ang. u. D 222 a. d. G. (5052)

7. Regenhühner zu verk.
 (5046) Buselistr. 46 I.

Zu kauf. gef. ein klein.
 Stubenherd. (5048)
 Schwart. Allee 172 I

Wärml. Sonntagsdienst. (5020)
 Dr. Schwarz, Br. Str. 18.
 Fr. Dr. Wodig, Pferdew. 12
 Dr. Schnoor, Schw. N. 47

Dr. Joël
 zurück. (5018)

+ Magerfeld +
 Schöne volle
 Körperformen
 durch unser
 „Neuro“ Kraftpulver
 in 6 bis 8 Wo-
 chen bis 80 Pf.
 Zunahme. Ga-
 rant. unschädlich. Ärztlich
 empfohlen. Streng reell!
 Viele Dankschreiben. Karton
 mit Gebr.-Anm. Mt. 2.50.

Adler-Apothek.
 Lübeck, Ob. Mengstr. 10
 (5011)

Metallbetten.
 Stahlb., Kinderbett,
 bic. a. Preis. Sat. 43 U frei
 (5002) Eisenbahnstr. 3a (Th.)

+ Jod. Ungeziefer +
 Befreit Fr. Kröger,
 besichtigter Kammerjäger
 u. öffentlicher Sachver-
 ständiger, Alsterstr. 3
 Fernruf 1794. (5005)

Dr. Joël
 zurück. (5018)

+ Jod. Ungeziefer +
 Befreit Fr. Kröger,
 besichtigter Kammerjäger
 u. öffentlicher Sachver-
 ständiger, Alsterstr. 3
 Fernruf 1794. (5005)

Führer
 durch
Bad Idesloe
 mit Ausflügen
 in die Umgegend
 mit Stadtplan
 und Umgebungskarte
 von Idesloe
 Preis 1.- Mark
 Buchhandlung des
Lübecker Volksboten
 Johannisstr. 26

Hut-Ziele
 Herren-Hut-Reparaturen
 jeder Art. (4944)
 Neu-Verkauf von
 Hüten und Mützen.
 Albert Ziehe, Hutm.,
 Waamstr. 9.

Knollwaren-Abtlg.
 Malzbonbon 1/2 z 15 A
 Fruchtbonbon 20 A
 Sotoskoden 25 A
 Schoklen 30 A
 Blodschot 100-gr-27. 22
 Blodschot 250-gr-27. 55
 Speisepotolade 35 A
 Milchschot 35 A
 Glets 1/4 z 25 A
 Reiss. Kaka 1/4 z 25, 30
 Bienen-Kaka 24 A
 Gujck. Kaka 1/2 z 55 A
 Gujck. Schokol. 1/4 z 25 A

Edward Speck
 Fernr. 80/84 (4987)

Edward Speck
 Fernr. 80/84 (4987)

Sommer- Ausverkauf

Gewaltige Preisherabsetzungen in allen Abteilungen!

Außergewöhnlich günstige Einkaufsgelegenheit für besonders hochwertige Handilet- und Handhohlsaum-Voilekleider und Blusen, sowie gute Wollkleider und moderne Abendkleider, Sportwesten, Strickjacken, Strickkleider, Strümpfe, erstklassige Damen- u. Herrenwäsche in vollendeter Ausführung entsprechend meiner Vorkriegs-Qualitäten.

Vergleichen Sie vor Einkauf die Güte meiner Waren!

| | | | | | |
|---|--------------|---|--------------|--|-------------|
| Blusen aus farbigen gestreiften Zephirstoffen, Hemdform mit Knopfgarnitur . . . | 1 50 | Damen-Taghemden aus feinem Wäschetuch in bester Bielefelder Verarb. | 1 95 | Herrren-Sporthemden aus Oxfordstoffen, mit 1 weichen Kragen, Restbestände | 3 90 |
| Blusen aus hellgesureiften Perkalstoffen, Hemdform, mit Perimutter-Knöpfen . . . | 2 50 | Damen-Taghemden mit Tupfenstickerei u. Hohlsaumgarnitur in Trägerform | 2 50 | Weisse Herrenhemden mit Fallendr. sehr gute Stoffqualität, Restbestände . . . | 3 50 |
| Blusen aus besserem Zephir, äußerst praktische Hemdform, alle Weiten . . . | 3 50 | Damen-Taghemden mit Bielefelder Stickerei in Achselform, esproble Stoffqual. | 3 00 | Herr.-Oberhemden aus Ia. Perkalstoffen, in guter Verarbeitung, Restbestände | 4 90 |
| Blusen aus prima Vollvoile, weiß und bunt bestickt . . . | 4 50 | Damen-Taghemden reiche Hohlsaum- und Stickerei-Verzierung in Trägerform . | 3 50 | Herr.-Oberhemden aus gestr. Zephir oder Perkalstoffen, mit 1 weichen Kragen | 5 50 |
| Blusen aus prima Vollvoile, Jabot, Fichu und Schalkform, lange Aermel . . . | 5 50 | Damen-Taghemden in Achselform mit ganz breiter Stickereigarnitur . . . | 4 00 | Herr.-Oberhemden 2Kragen, 1 weich, 1 steif, in Ia. Ausführung . . . | 6 75 |
| Blusen aus besond. guten Flanellstoffen, beste Verarbeitung, wertvolle Knöpfe . . | 6 00 | Damen-Beinkleider aus ganz besonders gut. Wäschestoff m. 3mal Hohls.-Garn. | 2 50 | Herr.-Oberhemden mit 2 Kragen, in größter Auswahl, neueste Muster . . . | 7 65 |
| Blusen aus farbig Vollvoile, Jabot, mit Handstick, in verschied. Farb., lg. Aermel | 7 50 | Damen-Beinkleider dazu Hemden passend mit Hohlsaum u. Tupfenstickerei | 3 00 | Herr.-Oberhemden aus Ia. Makko-Zephir, mit 2 Kragen, allerbeste Ausführung. | 8 55 |
| Blusen aus prima Vollvoile in wertvollster Ausführung, neue Formen . . . | 9 50 | Damen-Beinkleider mit reicher Stickerei und Hohlsaumgarnitur . . . | 3 25 | Weisse Panamahemden m. 1 Kragen das solid. Sporthemd, außergew. dauerhaft | 7 65 |
| Kleider aus gestreiften Frottestoffen, verschied. Muster, Restbestände soweit Vorrat | 7 50 | Damen-Beinkleider dazu Hemden passend mit breiter Stickereigarnitur . . | 4 00 | Einf. Oberhemden mit 1 Kragen, in grün-, blau- und lilafarbig . . . | 6 30 |
| Kleider aus weißem Vollvoile, mit Motiven garniert . . . | 8 50 | Damen-Hemdosen aus feinstädigem Wäschestoff mit 3mal Hohlsaumgarnitur | 4 90 | Herr.-Nachthemden aus gut. Wäschestoff, mit farbig. Bändchenbes., alle Weiten | 6 75 |
| Kleider aus weißem Vollvoile, mit imit. Filetspitzen-Einsätzen . . . | 12 50 | Damen-Nachthemden mit reicher Kiöppelgarnitur in vornehmer Ausführung | 4 90 | Herr.-Einsatzhemden mit Perkal- od. Rippeinsatz und guten Trikotumpfstoff . . | 2 25 |
| Kleider aus farbig. Vollvoile, in allen modernen lebhaften Farben . . . | 14 00 | Damen-Nachthemden m. Bielefelder Tupfenstickerei und Hohlsaumgarnitur . | 5 50 | Herr.-Einsatzhemden aus weißem Trikotstoff mit Zephir- u. Perkaleinsätzen | 3 60 |
| Kleider aus besonders wertvollen Crepe, Frottee- und Voilestoffen . . . | 19 50 | Elegante Garnituren 2teilig, Hemd- u. Bein- kleid., reich m. Valenciennesp. u. Stick.garn. | 9 50 | Damen-Strandjacken reine Wolle, hübsche Bandstreifenmuster, in viel. Farb. | 4 50 |
| Röcke aus weißen Cheviotstoffen, teils durch Dekoration etwas gelitten . . . | 6 00 | Eleg. Garnituren 2teil. Hemd- u. Bein- kleid, bes. wertvolle Schweizerstickerei | 10 50 | Damen-Strandjacken reine Wolle, hell- u. dunkelfarbige Römerstreifen . . . | 6 75 |
| Röcke aus gestreiften Frotteestoffen, dunkle Muster . . . | 4 50 | Damen-Trikot-Schläpfer in guter Qualität, viele Farben in allen Größen | 1 50 | Dam.-Strandjacken in weiß, reine Wolle, gute Qualität . . . | 7 50 |
| Röcke aus melierten Frotteestoffen, speziell extraweite Frauenformen . . . | 7 50 | Kunsidene Trikot-Schläpfer in vielen Farben u. verschiedenen Weiten | 2 50 | Dam.-Strandjacken einfarbig u. neue melierte Farbenstellungen . . . | 7 50 |

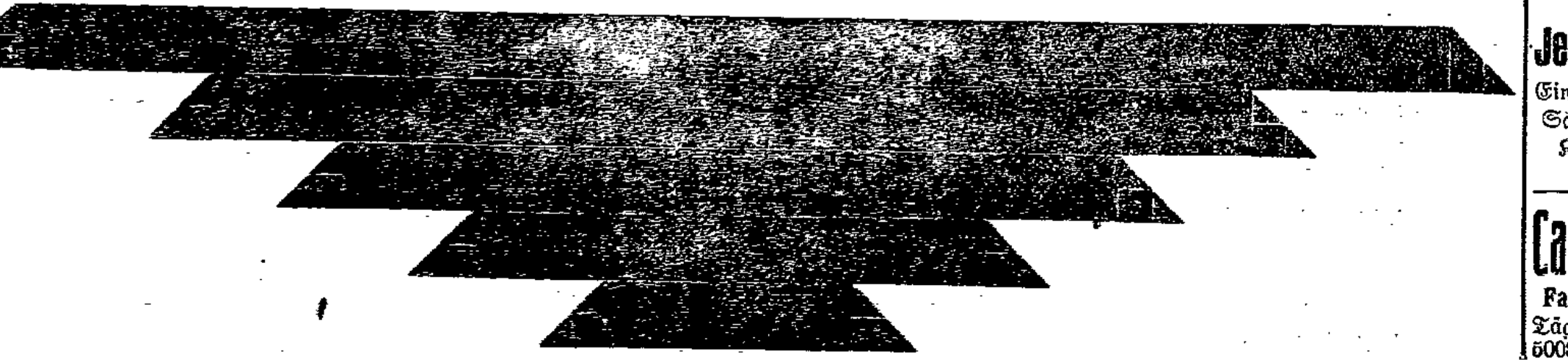
Auf alle Strumpfwaren 20% extra Rabatt.

Auf sämtliche Herren-Unterwäsche 20% extra Rabatt

Auf sämtliche Herren-Krawatten 33 1/3 % extra Rabatt

Bruno Danzig

Spezialhaus für Kleider, Blusen, Röcke, Wäsche
Holstenstraße 16



Gebr. Fahrrad. f. Laifer, Watenigman

Verlobungsringe,
 388, 585
 750 und
 900 gef.,
 Uhren,
 Gold-
 waren,
 Silber-
 waren,
 Bestecke 90 % u. 800 %
 Silber, Niederl. b. Wür-
 tembg. Metallw.-Fabrik,
 Gefäßing.-Stg. gute Bed-
 ühren v. 4 K an empf.

Willi Westfeling,
 Uhren- u. Goldwaren-
 Reparaturwerkstatt
 [32] Holsten- [32]
 straße
 (5062)

Wahmstr. 62
 Lumden,
 Knochen, Papier,
 Eisen, Metalle,
 Haare, Felle
 kauft
Selig L. Cohn
 Tel. 2158. (5084)

**Deutscher
Verkehrsbund.**
 Ortsverwaltung Lübeck
 (5064)

Berjammlung
 der Kaufmannsarbeiter
 am Montag, d. 7. Juli,
 abends 7 1/2 Uhr
 im Gewerkschaftshaus.
 Tagesordnung:
**Bericht der
Lohnkommission**
 Die Ortsverwaltung.

**Allgemeiner Deutscher
Gewerkschaftsbund.**
 Ortsausschuß

Uhrens böt

**Gewert-
schafts-fest**
 am Sonntag, dem 13. Juli.

Festprogramm:
 6 Uhr morgens: Bedru-
 durch das Trömmler-
 und Pfeiferkorps.
 1 Uhr: Antreten z. Fest-
 zug auf dem Vorse-
 platz.
 1 1/2 Uhr: Abmarsch, an-
 schließend Festrede.
 Festredner: Genosse
 Dr. Solmitz.
 Von 8 Uhr an: Volk-
 belustigungen im Ge-
 hölz Langerdamm für
 Jung und Alt.
 7 Uhr: Einmarsch mit
 nachfolgendem Ball
 im „Hotel Germania“
 und im „Deutschen
 Hause“ (5044)
 Sämtliche Vereine und
 Korporationen werden
 freundlichst eingeladen.
 Der Festausschuß.

Einseger
 Morgen Sonntag: (5068)
Gr. Ball

Friedrich-Franz-Halle
 Jed. Sonntag Tanz
 Eintritt und Tanz frei
 Schönster Ausflugsort.
 Karussellfahren und
 Gelreiten. (5007)

Café Bernhardt
 Fackenburg Allee 6.
 Täglich nachm. Konzert.
 (5008) u. abds.: Konzert.

Possehl's Kohlenhandel

Abt. Beckergrube 38-44
Fernspr. 8330 bis 8334

LÜBECK

Abt. Mühlenstraße 62
Fernspr. 8720-8723

Unsere Spezialmarke:
„Harpen“
Das Beste vom Besten!



Größtes Geschäft der Kohlenbranche

Allein-Vertrieb der
Koks der Lübecker Gaswerke
Im eigenen Brech- u. Sortierwerk aufbereitet

LÜBECK, im Juli 1924.

P. P.

Die Zeit zur Eindeckung des Winterbedarfs in Brennstoffen rückt jetzt heran und wir gestatten uns hierdurch, Ihnen unsere Dienste zur

Winter-Bevorratung

ergebenst anzubieten.

Durch jahrzehntelange Branche-Erfahrung und direkten Interessenanschluß mit den produzierenden Werken sind wir in der Lage, Ihnen etwas Besonderes in der Brennstoffbeschaffung zu bieten. Diese Vorbedingungen werden durch unsere eigenen maschinellen Einrichtungen, wie elektr. Brech- und Sortierwerke, wesentlich unterstützt, sodaß wir Ihnen neben einer

**erstklassigen Qualität auch
eine gleichkörnige und grusfreie Ware**

garantieren können.

Infolge äußerster Kalkulation und Ausnutzung aller technischen Hilfsmittel ist

unsere Preisstellung allerbilligst.

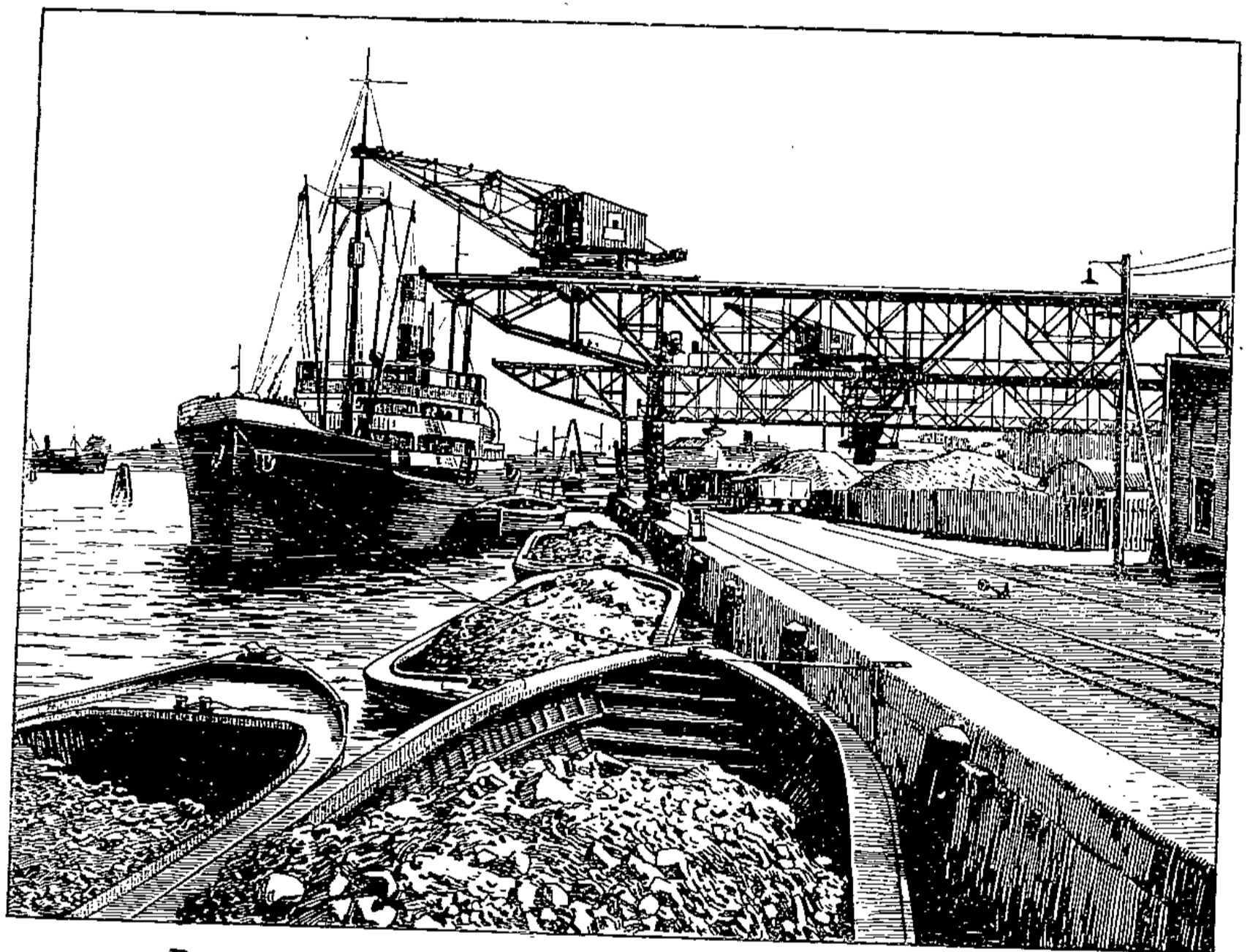
Durch scharfe Kontrollmaßnahmen auf dem Lager und während des Transports bieten wir Ihnen unbedingte Gewähr für

streng reelle Bedienung.

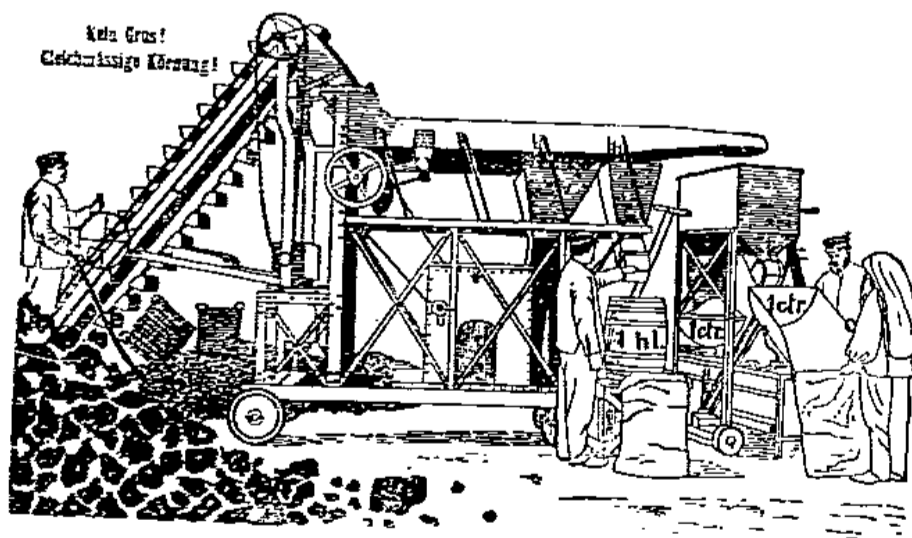
Wir bitten höfl. um rechtzeitige Aufgabe Ihrer geschätzten Bestellung und zeichnen

Hochachtungsvoll

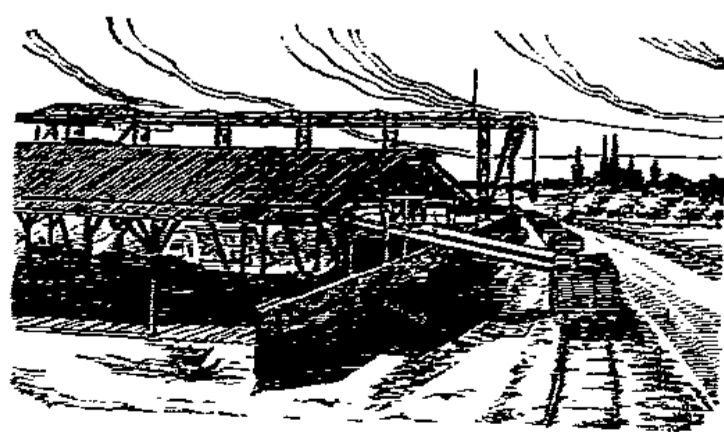
Possehl's Kohlenhandel.



Dampfer „Possehl“ bringt englische Kohlen nach Lübeck
Entlöschung mittelst Selbstgreifer-Anlage



Elektr. Sortier- und Siebmaschine



Elektr. Transportband mit Entladeeinrichtung



Elektro-Hängebahn mit Brechwerk

Wir empfehlen zur Einnahme:

erstklassigen Harpener Salon-Hartkoks

in der Körnung ca. 20/40 mm für Stubenöfen
in der Körnung ca. 40/60 mm für kleinere Zentralheizungsanlagen
in der Körnung ca. 50/80 mm für größere Zentralheizungsanlagen

prima Lübecker Gaskoks aus engl. Kohlen

in der Körnung ca. 10/20 mm für Herdheizung und kleine Oefen
in der Körnung ca. 20/30 mm für Herdheizung und kleine Oefen
in der Körnung ca. 20/40 mm für Stubenöfen
in der Körnung ca. 40/60 mm für Zentralheizungen
in eigenem Brech- und Sortierwerk aufbereitet.

beste Senftenberger Braunkohlen-Briketts

„A. K. W.“, „Jlse“, „Kaiser“

prima doppelt gesiebte engl. Nußkohlen

anerkannte Qualität — vorzüglicher Herdbrand

beste Eiform-Anthrazit-Briketts

nur beste Marken

erstklassige Anthrazit-Kohlen

in der Körnung Nuß II für Dauerbrandöfen
in der Körnung Nuß III für Cadé-Oefen

prima Grudekoks langjährig erprobte Qualität

trockenes Brennholz

Buchen, Eichen, Birken, Tannen, grobgespalten und kleingemacht.

de,
585
und
eit.,
en,
ten,
er-
ten,
0/0
lit-
rit,
ed-
pf.
9,
en-
t
92

Verzeichnis

unserer Lagerverkaufsstellen:

Holstentor Süd:

Moislinger Allee (Neubau)

Mühlentor:

Kokswerk - Geniner Ufer
bei der Gasanstalt

Holstentor Nord:

Kerckringstraße (Neubau)

Warendorpstraße 35

Fackenburger Allee 57

Burgtor:

Kottwitzstraße (Neubau)

Innere Stadt:

Lager: Drehbrücke (Wallhalbinsel)

Mühlenstraße 62

Abnehmern, welche kleinere Mengen ab Lager beziehen, empfehlen wir unsere eigenen Lagerverkaufsstellen.

Ab Lager sind alle Preise ermäßigt.

